

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233.

Breslau, Mittwoch, 5. October 1892.

3. Jahrgang

## Die Selbständigkeit des Bauernstandes

ist ein beliebtes Schlagwort unserer Gegner im Kampfe gegen die Socialdemokratie.

„An ihrem zähen Widerstand wird sich die Socialdemokratie den Schädel einrennen. Denn bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen sie ihren Grund und Boden, auf dem sie eingelebten sind und auf dem sie als ihre eigenen Herren sitzen. Mit der letzten Faser ihres Herzens hängen sie an diesem ihrem Eigenthum, und sie hängen um so fester an ihm, je schwerer ihnen heut zu Tage dessen Erhaltung gemacht ist.“

Das ist der Grundton aller ultramontanen und conservativen Weisheit und auf ihm baut sich dann das colossale Luftschloß der Hebung des Bauernstandes durch Getreidezölle, Vernichtung des Judenthums, Raiffeisen'sche Sparcassenvereine und wie sie alle heißen mögen diese agrarischen Hilfsmittelchen, auf.

Diese Thoren! Wenn sie doch einmal die Augen aufmachen wollten; die Krankheit, die an der Wurzel des Kleinbauernstandes nagt und von Secunde zu Secunde weiterfrisst, bis der ganze Stamm zusammenfällt, sie liegt so klar zu Tage, so zum Greifen nahe.

Geht auf's nächste beste Dorf, ihr Herren Bauernprofessoren, und fragt einen beliebigen Bauersmann, warum es mit ihm immer rückwärts geht, warum er denn gar nichts mehr vor sich bringen kann, und wir wetten Hundert gegen Eins, er giebt Euch in zwei schlichten Worten Auskunft. So sicher als zweimal zwei vier ist, antwortet er: Ja, ja, die Zinsen und die Steuern!

Zinsen und Steuern sind's, die den Bauersmann zu Grunde richten, die ihn vom ehemaligen, „freien“

Bauern zum Tagelöhner herabdrücken oder ihn in die Fabrik treiben.

Das hat er längst erkannt und davon läßt er sich auch nicht ein Jota mehr abreden. Er weiß auch, daß es bei heidem nicht mehr besser mit ihm wird, sondern daß beide anwachsen bis in's Unendliche — bis er weder Zinsen noch Steuern mehr zahlen kann.

Auch das liegt klar auf der Hand. Das Großcapital wuchert und wuchert und schafft unaufhörlich, sich zu vergrößern, und was aus den Industrieunternehmungen an „Entbehrungslohn“ „gewonnen“ wird, es findet gerade jetzt zur Zeit des geschäftlichen Niederganges keine Unterkunft in der Industrie selbst, es wirft sich auf den Länderewerb — nicht den directen. Der Banquier ist viel zu schlau, als daß er sich selbst mit der Mühe und Last des Landbaues abgiebt. Er erwirbt sich das Land indirect. Er giebt sein Geld auf Hypotheken und läßt diejenigen, welche die Hypothek aufgenommen haben, für sich arbeiten.

Ob der Landmann noch so Unglück hat, ob Trockenheit und Hagelschlag ihm seine Ernte vernichtet, daß er nicht einmal das Korn vom Acker bringt, das seine Familie zum täglichen Brote braucht, ob Seuchen das Vieh in seinem Stalle zu Falle bringen: der Hypothekengläubiger kennt kein Erbarmen; die Zinsen müssen bezahlt werden, und wenn zu ihrer Tilgung ein neues Anlehen gemacht werden muß. Dazu kommt der Steuerbüttel und treibt unbarmherzig den Antheil des Staates an der Arbeit des Bauersmannes ein, bis das Gütchen so sehr verschuldet ist, daß es nicht einen Pfennig Capital mehr tragen kann: dann darf der Bauer sein Bündel schnüren und das Capital legt sich breitspurig in seinem Besitz fest.

Wir können ohne Uebertreibung behaupten, daß

nahezu die Hälfte des Kleinbauernstandes in seinem Besitze nicht mehr ist, als Lohnsclave des Capitals. Er muß sich Jahr aus, Jahr einfinden und plagen vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht und verdient nicht einmal so viel, wie der Fabrikarbeiter, und hohnlachend und hartherzig streift das Capital den Ertrag seines Schweifes ein.

Leider zieht der Bauersmann nicht die Consequenzen aus dieser Thatsache. Thut er es erst, dann ist es auch um die Macht des Capitals geschehen.

Man rechnet gewöhnlich auch nicht mit der Höhe des Raubes, den das Capital durch die Hypotheken an der Arbeit und dem ehemaligen, freien Eigenthum des Bauern begeht.

Während unsere Staatsschulden ziemlich Jedermann bekannt sind, sind die lawinenartig anwachsenden Hypothekenverschuldungen für die Meisten, wie man so sagt, böhmische Dörfer. Denn die Censur, die die Geldherrschaft über unsere Presse mit wenigen Ausnahmen ausübt, mußte eine Veröffentlichung der Hypothekenschulden bis jetzt zu verhindern. Auch unsere Statistik, die die „blauen Augen und blonden Haare“ zählt, fand bis vor Kurzem keine Zeit, sich mit dieser Lebensfrage der Nation zu beschäftigen, und so kennen wir in Deutschland die vollständige Höhe der Verschuldung nicht ziffernmäßig. Selbstverständlich könnte es im Volke nur aufregend wirken, wenn bekannt würde, welche riesigen Summen jährlich dem Grund und Boden entzogen werden müssen, um die Zinsen seiner Verschuldung zu bezahlen.

Unter allen Staaten Deutschlands war es zuerst nur Braunschweig, welches für die Jahre 1856 bis 1874 die gesammten Hypothekenschulden des Herzogthums veröffentlichte. Wenn seit dieser Zeit die Hypothekensummen regierungsseitig möglichst verheimlich

## Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

21] Nachdruck verboten.

„Eine andere Gesellschaft hast Du Dir doch wohl nicht mitgebracht?“

Sie verneinte; aber gleich darauf erinnerte sie sich Hellmuth's und sagte, daß sie Stuttgart doch wohl nicht ohne seine Zustimmung verlassen könnte; das schien aber dem Großheim keineswegs einzuleuchten, denn er sagte, indem er mit seinem Stocke in bäuerischer Manie auf die Dielen stieß, ziemlich rauh:

„Ach, zum Teufel mit dem Rechtsverdreher! Von Rechtswegen sollt' ich Dein Vormund sein und nicht so ein Advocatenfuchs, der nur darauf ausgeht, für sich selber ein Erkleckliches herauszufischen! Ich meine, wir wollen ihn ein wenig auf die Finger schauen, damit nichts Ungehöriges geschieht; Du aber gehörst nicht in seine Gesellschaft, sondern in Deine Familie, und ich will nicht Franz Engelhardt heißen, wenn Du in meinem Hause über irgend etwas zu klagen hast!“

Seine herrische Art würde unter anderen Verhältnissen wahrscheinlich Helenens Widerspruch gereizt haben; heute aber fühlte sie sich zu schwach und hilflos, um auch nur die geringste Einwendung zu erheben, und als der Großheim Wort und Handschlag darauf verlangte, daß sie sich unter keinen Umständen von dem Rechtsanwalt würde zurückhalten lassen, leistete sie seinem Wunsche wirklich Folge.

Helene empfand es wie eine Erleichterung, als des Großheims stampfender Schritt endlich draußen verhallt war; aber sie sollte nicht lange in dem Genuße der Einsamkeit bleiben, nach welcher sie sich von ganzem Herzen sehnte. Diesmal war es Hellmuth, welcher durch einen Kellner anfragen ließ, ob er sie sprechen könne, und welcher dem Abgesandten so hart auf dem Fuße folgte, daß es ihr ganz unmöglich war, ihn zurückweisen zu lassen.

Er brachte ihr nur eine ziemlich gleichgiltige Mittheilung über die Ergebnisse seiner Bemühungen, und es war unverkennbar, daß er nur einen Vorwand gesucht hatte, um eine Zeitlang bei ihr verweilen zu können. Er bemühte sich, die Unterhaltung bald auf ein anderes Gebiet zu spielen; aber Helene unterbrach ihn, um ihm von dem unerwarteten Besuche ihres Großheims und von dem Versprechen Mittheilung zu machen, daß sie demselben gegeben. Sie war der Meinung gewesen, daß ihm dieser Zwischenfall sehr gleichgiltig sein würde; aber sie sah zu ihrem Erstaunen, daß sie sich darin vollständig getäuscht habe. Hellmuth fuhr heftig auf und erklärte mit einer Bestimmtheit, wie er sie ähnlich ihr gegenüber noch niemals hervorgebracht hatte, daß sie dieser Einladung unmöglich folgen dürfe, und da ihn Helene erstaunt um eine nähere Erklärung bat, sagte er in sichtlich Erregung:

„Weil dieser Verwandte und alle die Leute, welche Sie in . . . umgeben würden, Ihre Feinde sind — weil man nur beabsichtigt, Sie in eine Falle

zu locken, Sie durch irgend welche versteckte und unlaute Mittel um Ihr Vermögen oder um einen Theil desselben zu bringen! Ich würde meine Pflicht als Ihr Rechtsbeistand und Ihr Freund sehr schlecht erfüllen, wenn ich Sie so blindlings in Ihr Verderben laufen ließe!“

„Sie meinen es gewiß recht gut mit mir, Herr Doctor“, warf Helene ein; aber Ihre Besorgnisse sind in diesem Falle doch jedenfalls übertrieben. Der Großheim hat die freundschaftlichste Gesinnung für mich an den Tag gelegt, und was könnte man mir denn auch in seinem Hause zu Leide thun!“

„O, Sie kennen die unersättliche Habgier, den rücksichtslosen Eigennuß dieser Bauern nicht!“ entgegnete er, immer dringlicher werdend. „Ich fürchte nicht, Sie zu verlegen, wenn ich in etwas unehrerbietigem Tone von Ihren Verwandten spreche; denn diese Verwandten haben sich niemals um Sie oder um Ihre Mutter gekümmert, und so weit ich von zuverlässigen Leuten über die Ereignisse der Vergangenheit unterrichtet worden bin, fällt ihnen sicher der größte Theil der Verantwortung dafür zu, daß die Entfremdung zwischen Ihrem Großvater und Ihrer armen Mutter nicht schon bei Lebzeiten des ersteren beseitigt wurde. Sie sagen mir, daß er Ihnen über Alles, was sich damals in . . . ereignet, Bericht erstattet hat; aber ich meine doch, er wird Ihnen dabei Einiges verschwiegen haben, zum Beispiel, daß er seinen älteren Bruder beständig gegen die unglückliche Tochter gehetzt und aufgestachelt, daß er es ih... gewissermaßen zu einer



# Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

wurden, so wurden diese Angaben doch der Anlaß zu einer Wahrscheinlichkeitsrechnung für Deutschland, wobei sich die ungeheuerliche Summe von 54 Milliarden deutscher Hypothekenschulden im Jahre 1892 herausstellte. Hierzu kommen noch ungefähr 10 Milliarden Staats- und ebensoviele Communal-schulden, so daß das deutsche Volk zunächst die Zinsen von 74 Milliarden Mark zahlen muß, ehe an etwas Anderes gedacht werden kann.

Allein um die Zinsen dieser Schuld zu bezahlen, muß pro Kopf und Jahr im deutschen Reiche die Summe von 60 Mark aufgebracht werden. Diese geht also vom Arbeitsertrag vorweg ab, ehe noch auf den, der diese Summe schafft, den Arbeiter, nur ein Pfennig zum Leben kommt. Statistisch berechnet, hat ein Arbeiter, Kleinbürger und Bauersmann, die allein die Werke erzeugen, für seine Familie von — nehmen wir an — 5 Köpfen im Voraus schon 300 Mark für den Moloch Capitalismus zu opfern — nicht gerechnet die laufenden Ausgaben, die die Verwaltung des Staates, der Moloch Militarismus, des Gemeinwesens u. s. w. noch erfordert.

Dabei steigt die Hypothekenschuld nach amtlichen Nachweisen tagtäglich um etwa 3 1/2 Millionen, also im Jahre um ungefähr 1200 Millionen und es ließe sich der Zeitpunkt so ziemlich genau ausrechnen, an dem der Kleinbauernstand und der Mittelstand vom Capital vollständig aufgefressen ist — trotz aller schönrednerischen Anschläge der capitalistischen Heuchler, die von einer Besserung reden, um die Vertrauensseligen um so ungehöriger ihrem Untergange zuführen zu können.

Wie läßt sich aber dem abhelfen?  
Es giebt nur ein Mittel, das ist die vollständige Zerschmetterung des Capitalismus. Mit ihm fällt auch der heutige Klassen- und Militärstaat mit seinen stetig anwachsenden Forderungen an die Steuerkraft des Volks.

Die Menschheit muß es zu dem wahren Ziele bringen, daß es nicht mehr in der Macht des Egoismus der einzelnen Individuen liegt, Millionen zusammenzuraffen, vermittelst derer er Hunderte und Tausende seiner Mitmenschen zu Sklaven macht, sondern daß die Gesamtmenschheit über die Reichthümer der Erde verfügt, und daß diese dann jedem ohne Unterschied seinen Antheil an dieselben, das ganze Erträgniß seiner Arbeit, zumißt.

Dann herrscht eine Gerechtigkeit, dann hat zu leben Städte wie Bauersmann. Dann hat der Bauersmann auch nicht mehr zu befürchten, daß er von Haus und Hof vertrieben wird, dann ist er in Wirklichkeit erst unabhängig, dann erst kann er mit Liebe und Freude die Bebauung des Feldes besorgen, über das er gesetzt ist, weil er dann auch weiß, daß er den vollen Ertrag seiner Arbeit für sich hat und ihn nicht mit tausenden habgierigen Blutsaugern zu „theilen“ braucht, wie dies heut zu Tage der Fall ist.

Wenn der Bauer aber dies erreichen will, dann muß er Hand in Hand gehen mit den zielbewußten Industriearbeitern. Denn die Verwirklichung dieses idealen Zustandes verbürgt einzig und allein der Sieg der Socialdemokratie. Sie allein tritt ein für Gleichheit, Freiheit und Recht der Gesamtmenschheit.

Der Bundesrath tritt, wie die „Nationalztg.“ meldet, zu seiner neuen Session am 8. October zusammen. Die Militärvorlage soll ihm bereits am Freitag vor 8 Tagen zugegangen sein. Dieselbe soll nach dieser Mittheilung den Titel führen: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke vom 1. October 1893 bis 31. März 1899.“ Die Vorlage würde danach also von dem Ablauf des Siptennats, dem 31. März 1894, an die Präsenzstärke auf fünf Jahre festlegen. Nach Angabe der „Schlesischen Ztg.“ wird der Reichstag mit derselben frühestens im Januar betraut werden. Von der ursprünglich bestehenden Absicht, gegen Ausgang September oder Anfang October eine halbamtliche Veröffentlichung der Militärvorlage erfolgen zu lassen, ist man, wie das Blatt berichtet, zurückgekommen. Es wird in der gleichen Notiz als mehr als fraglich bezeichnet, ob die Militärvorlage in dem Bundesrath eine rasche Entscheidung finden wird.

Die Commission für Arbeitsstatistik hat bei ihrer ersten und bisher einzigen Tagung, im Juni d. J., bekanntlich die Fragebogen für das Bäcker- und Gewerbe- und die Handelsgeschäfte mit einer Reihe von Änderungen angesehen. Die ausgesandten und beantworteten Formulare werden jetzt von dem kaiserlichen statistischen Amt bearbeitet. Es heißt, wie die „Volksztg.“ mittheilt, die Aussicht, daß die Zusammenstellung der Ergebnisse im December d. J. beendet sein wird. Die Fragebogen für das Mülerei-Gewerbe hatte die Commission dagegen behufs Umarbeitung an den Reichskanzler zurückverwiesen; es sollte zur abermaligen Begutachtung eine neue Tagung in der zweiten Hälfte des September einberufen werden. Durch die Erkrankung des Vorsitzenden der Commission, des Staatssecretärs v. Rottenburg, ist jedoch, wie wir hören, diese Absicht vereitelt worden. Die Commission dürfte erst wieder versammelt werden, wenn auch die Ergebnisse der bisherigen Erhebungen ihr zur Prüfung vorgelegt werden können, also nicht vor December dieses Jahres.

Ueber die Wirkungen des Branntweinsteuergesetzes handelt ausführlich eine halbehe Dissertation von Conrad v. Scheele; wir geben Folgendes danach wieder. Nach der Berechnung des bekannten Maklers an der Berliner Börse, Emil Meyer, betrug die Production in der Branntweinsteuer-Gemeinschaft 1885/86 über 4 Millionen Hektoliter, wovon 3 Millionen auf den Trinkkonsum, 1 Million auf den Export und den industriellen Verbrauch geschätzt werden. In den 4 folgenden Jahren, also 86/87—89/90 wurden producirt: 3 058 025 — 2 727 061 — 3 144 801 — circa 2 835 000, im Durchschnitt also 2 941 222 Hektoliter. Schlüsse darf man hieraus nur mit großer Vorsicht ziehen; man muß die große Ueberproduction vor dem Erlaß des Gesetzes, die Missernte in Kartoffeln der beiden letzten Jahre und anders mehr berücksichtigen. Der Trinkkonsum betrug in denselben Jahren 2 349 222 — 2 659 723 — 2 265 824 — circa 2 233 000 Hektoliter. Auch hier müssen die großen Vorräthe 1887 berücksichtigt werden, ferner der Schmuggel nach außen und innen, die unerlaubte Jalandsproduction und die Naturirung von

denaturirtem Branntwein. Inwiefern ergibt sich der ganz enorme Rückgang von 25 pCt., wenn man als früheren Consum 3 Millionen Hektoliter annimmt, genaue Zahlen liegen darüber leider nicht vor. Dagegen hat der Verbrauch von Spiritus für gewerbliche Zwecke eine sehr große Ausdehnung erfahren, er ist nämlich von etwa 225 000 Hektoliter (86/87) auf 531 375 (89/90) angewachsen. Die Ausfuhr ist dagegen von 800 000 Hektoliter vor dem Gesetz auf 346 804 (89/90) gefallen und eine Besserung ist nicht abzusehen.

Die Schulbildung im preussischen Heere. Die Zahl der Analphabeten hat bei den im Landheere und der Marine eingestellten preussischen Mannschaften im Erziehungsjahre 1891/92 unter 111 516 eingestellten Mannschaften 784 oder 0,70 pCt. betragen, die ohne Schulbildung waren, gegen 3,98 pCt. im Jahre 1872/73. Bei dem Landheere wurden eingest. 107 413, davon ohne Schulbildung 742 gleich 0,69 pCt., bei der Marine 4103, davon ohne Schulbildung 42 gleich 1,02 pCt. Den stärksten Procentjah der Analphabeten lieferten bei dem Landheer Westpreußen mit 2,78 pCt., Posen mit 2,36 pCt.; dann folgen Ostpreußen mit 1,43 pCt., Schlesien mit 0,89 pCt., Pommern mit 0,35 pCt., Hessen-Nassau mit 0,22 pCt., Brandenburg mit 0,16 pCt., Hannover mit 0,15 pCt., Sachsen mit 0,06 pCt., Schleswig-Holstein mit 0,05 pCt., Westfalen und Rheinprovinz mit 0,03 pCt. und Hohenzollern mit 0,00 pCt. Bei der Marine hatte den stärksten Procentjah an Analphabeten Ostpreußen mit 4,07 pCt., Posen mit 2,75 pCt., Westpreußen mit 2,38 pCt., Brandenburg mit 0,68 pCt., Westfalen mit 0,66 pCt., Schleswig-Holstein mit 0,58 pCt., Hannover mit 0,19 pCt.; die übrigen Provinzen lieferten keine Analphabeten zur Marine. Daß es in einem „Culturstaate“ noch eine solche Zahl von Menschen giebt, die auch der geringsten Elementarkenntnisse entbehren, ist ein recht betrübendes Zeichen. Aber freilich, wo der Militarismus ungezählte Millionen verschlingt, da bleiben für die Volksbildung nur Brokrumen über.

Die Arbeitslosigkeit wird treffend durch eine Mittheilung von der Amöneburg bei Kassel illustriert. Eine dortige Fabrik suchte zwei Maschinenflechter, und am nächsten Tag meldeten sich zu diesen Stellen 50 Arbeitslose. Und das zu einer Jahreszeit, wo die Schlosserei flotten Geschäftsgang haben sollte. Dazu hört man noch allenthalben von Arbeiter-Entlassungen. So wirkt die capitalistische Miswirthschaft immer mehr arbeitsfähige und arbeitswillige Leute aufs Pflaster, und dann beklagt sich die jatte Moral über Bettler und Vagabunden!

Die „braven Gewerkevereiner“ hatten in Burgstädt für den vergangenen Sonntag eine öffentliche Versammlung einberufen zu einer öffentlichen Besprechung der Arbeiterschutzgesetze, um ihre Loyalität zu beweisen, erließen sie einen Aufruf, in dem es hieß:

„... Die deutschen Gewerkevereine vergeuden ihre Kraft und ihre Mittel nicht im Dienste einer politischen Partei. Frei von allen politischen und religiösen Einflüssen, ist ihr Sinnen und Trachten einzig und allein darauf gerichtet, die wirthschaftliche und gesellschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben. Da das Thema das Interesse Jedermanns erregen dürfte, so erlauben wir uns, alle Arbeitgeber und Arbeiter, Handwerker und Bürger nothmals einzuladen. Da aber in der Bewegung der

Ehrensache gemacht hat, nicht den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun, und zwar aus keinem anderen Grund, als weil er damit die fette Erbschaft sich selber zu sichern gedachte. Als es dann aber überall in dem Orte hieß, daß wahrscheinlich ein gewisser Wirtusch, den Hr. Großvater gleichsam an Kindesstatt zu sich ins Haus genommen hatte, der Erbe sein würde, da floß er von Liebe und Zuneigung für den jungen Menschen beinahe über, und es ging das Gerüde, derselbe sei mit der Tochter Ihres Großvaters so gut wie verlobt. Aber der Herr Franz Engelhardt ist augenscheinlich ein sehr vornehmer Mann. Ehe er eine bindende Verpflichtung einging, wollte er doch den Tod seines Bruders und die letztwilligen Verfügungen desselben abwarten. Und die Thatfachen bewiesen, daß dieses Jögern außerordentlich weise gewesen war; denn bei der Testamentsöffnung stellte sich zur Ueber-raschung und zum Aerger aller Betheiligten heraus, daß dem alten Landolin trotz seines Hartsinnes und trotz aller Negereien doch das Gewissen keine Ruhe gelassen und daß er immer noch Liebe genug zu seinem Kinde gehabt hatte, um der ganzen Sippschaft von Erbkleibern einen kräftigen Strich durch die Rechnung zu machen. Von dem Tage der Testamentsöffnung an war es mit der Freundschaft zwischen Franz Engelhardt und dem Wirtusch rein zu Ende; denn man erwartete nichts Anderes, als daß sich auf die öffentliche Bekanntmachung hin die Erbin oder ihre Nachkommen logisch melden würden. Da nun aber meine ersten Schritte zur Sicherstellung Ihrer Ansprüche bekannt

wurden, da legte man Himmel und Erde in Bewegung, um Ihnen das Erbtheil freiwillig zu machen.

Derselbe Franz Engelhardt, der heute die Stirn hatte, Ihnen unter der Maske eines liebevollen Verwandten gegenüber zu treten, ergagte sofort einen hiesigen Rechtsanwalt, der mir entgegenarbeiten sollte, und wäre nicht, Dank den Bemühungen des Herrn Balthasar Regenreiner und vielleicht auch Dank meiner Vorsicht, Ihr gutes Recht von vornherein ganz sonnenklar gewesen, so hätten uns aus vieler Intrigue die unangenehmsten Verwickelungen entstehen können. Ich habe Ihnen alle diese Dinge bisher verschwiegen, weil ich es für meine erste Pflicht halte, Ihnen alle unnützen Sorgen zu ersparen, weil ich Sie nicht mit Groß gegen Ihre Familie erfüllen wollte, und vor allen Dingen, weil es mir peinlich gewesen wäre, Ihnen die Geschichte Ihrer armen Mutter zu erzählen. Die edle Dreistigkeit des Herrn Franz Engelhardt hat nun leider alle meine Bemühungen in dieser Hinsicht wieder über den Haufen geworfen und mich zu den fatalen Enthüllungen gezwungen, welche Sie da soeben aus meinem Munde vernommen haben. Sie sind nun hoffentlich überzeugt, daß diese Leute nichts Gutes mit Ihnen im Sinne führen, und wissen, was Sie von den Versicherungen ihrer Liebe zu halten haben.“

Er athmete tief auf; denn er hatte mit einer Wärme und mit einer Beredsamkeit gesprochen, wie sie ihm ähnlich bei seinen Maidoners im Gerichtssaale noch niemals zur Verfügung gestanden hatte. Helene aber hatte ihm trotzdem nur mit halbem Ohre zugehört,

und als er gendete, erklärte sie ihm zu seiner unangenehmen Ueberraschung, daß sie ihre einmal gegebene Zusage nicht zurücknehmen könne, daß sie ihm aber versprechen wolle, auf ihrer Hut zu sein und sich baldmöglichst wieder loszumachen. Hellmuth verhehle ihr keinen Aerger über diesen vermeintlichen Eigensinn nicht und schied sich an, seine Ueberredungsversuche fortzusetzen. Aber da erhob sich Helene und sagte mit einer Würde, die selbst dem welt erfahrenen Ledemann imponiren mußte:

„Ich zweifle nicht, daß Sie mir in allen Stücken die volle Wahrheit sagen, Herr Doctor; aber wenn ich danach auch keiner einzigen Versicherung meines Großvaters Glauben schenken darf — eines seiner Argumente behält dessenungeachtet sein volles Gewicht für mich, und gerade dieses Argument muß von bestimmendem Einfluß auf meine Entscheidung sein!“

„Sie sehen mich in großer Spannung, zu erfahren, worin dieses vollgewichtige Argument besteht!“

„Ich bin erstaunt, Herr Doctor, daß Sie selbst es nicht bereits errathen! Oder sollte sich in Ihren Gesellschaftskreisen Niemand finden, welcher Anstoß daran nähme, wenn ein junges Mädchen wochenlang in einer fremden Stadt unter dem Schutz und in der Gesellschaft eines jungen Mannes weilt, dessen Bekanntschaft sie erst wenige Tage zuvor gemacht? Mir bleibt demnach nur die Wahl, entweder nach Hause zurückzukehren oder die Einladung meines Großvaters anzunehmen, in dessen Hause ich wenigstens vor Mißdeutungen und übler Nachrede geschützt sein werde.“ (Fortf. folgt.)



bei diesen Gewerksvereine auch viele Lehrer mitwirken, so erlauben wir uns, besonders auch das hiesige geehrte Lehrercollodium um dessen Besuch ergebenst zu ersuchen...

Deswegen erschienen auch in der Versammlung ganze zehn Personen, die ihre wirthschaftliche und gesellschaftliche Lage gehoben wissen wollten, ohne einer politischen Partei damit zu dienen.

Eine wenig delicate Eingabe richteten die Münchener Bäckergehilfen an den Magistrat. Es wird nämlich das Ersuchen gestellt, der hohe Magistrat möge dahin wirken, daß sämtlichen Bäckereibettern, Gehilfen und Lehrlingen wöchentlich mindestens zwei Mal frische Handtücher seitens ihrer Arbeitgeber abgegeben werden.

Der militärische Boykott. Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die Nachricht, daß es in Jena den Bemühungen der Vertreter aller politischen Parteien gelungen sei, die Saalinhaber zu bewegen, ihre Localitäten keiner Partei zu verweigern.

Als Festlocal war das Schützenhaus in Wenigenjena in Aussicht genommen, der Wirth desselben hatte seine Zusage gegeben und Alles schien in Ordnung. Da erhielt einige Tage vor dem projectirten Ball der Bevollmächtigte des Tischlerverbandes von dem Wirth die Mittheilung, daß er seine Zusage zurückziehe, da er nach einer ihm von dem Commandeur des in Jena garnisonirenden dritten Bataillons Regiments 94 gewordenen Benachrichtigung, Militärverbot zu gewärtigen habe, falls er sein, den Tischlern gegebenes Wort halte.

Hochwohlgebornen Herrn Major Freiherr von Wagenhoff. Ew. Hochwohlgebornen werden gütigst verzeihen, daß ich mich mit einer Frage an Sie wende. Am 24. d. Mts. will der hiesige Tischlerverband in meinem Local einen Ball abhalten, will aber dazu die Gewerkschaften einladen.

daß es eben nur ein Ball sein soll, doch möchte ich Ew. Hochwohlgebornen bitten, mir gütigst einen Rath zu ertheilen, monach ich mich dann richten werde.

Im Voraus meinen besten Dank sagend, zeichne mit aller Hochachtung ganz ergebenst W. Jena, den 8. Sept. 92. Eduard Tretbar, Schützenwirth.

Auf die submissivste Eingabe des Wirths hatte nun der Major folgende Antwort ergehen lassen und dieselbe auf die Rückseite der Eingabe geschrieben: III. Bataillon 94. Sunbe n, 10. 9. 92. S. Nr. 1229.

Urschriftlich dem Herrn Antragsteller mit dem Erwidern, daß, sofern sich unter den bezeichneten Vereinen Socialdemokraten befinden und der Ball in ihrem Locale abgehalten werden sollte, der Besuch des letzteren für die Garnison Jena ein für alle Mal untersagt werden wird.

So der Herr Major. Man beachte, daß es sich hier lediglich um ein Vergnügen handelte, das von einer gewerkschaftlichen Vereinigung arrangirt war und keinerlei politischen Anstrich hatte. Lediglich der Umstand, daß bei diesem Vergnügen möglicherweise auch Socialdemokraten zugegen sein könnten, giebt dem Major, dem unumschränkten Gebieter von ca. 500 erwachsenen Menschen, Veranlassung, gegen das Versammlungsrecht, welches die Verfassung des Staates, in dem er bedienstet ist, ausdrücklich gewährleistet, einen Streich zu führen und einen Privatmann empfindlich in seinem Erwerb zu schädigen.

Capital und Arbeit. Der Schwere Bergwerksverein beschäftigte 1891/92 2526 Arbeiter und zahlte an Löhnen und Gehältern den Beamten 2 664 878 Mk. durchschnittlich pro Kopf 1055 Mk. Auf den einzelnen Arbeiter kommt also viel weniger, vielleicht 800-900 Mark jährlicher Verdienst. Sehr wenig bei der aufreibenden Arbeit und den theuren Lebensverhältnissen der dortigen Gegend! Der Jahresverdienst der Gesellschaft betrug 1 611 793 Mk. gegen 2 572 587 Mk. des Vorjahres. Das Capital erhielt also 1891/92 60 pCt. aller Löhne und Gehälter, dagegen 1890/91 annähernd 100 Procent. Die Harpener Bergbau-Actien-Gesellschaft ist das bedeutendste Werk Deutschlands in dieser Branche. Sie beschäftigte 1891/92 10 917 Arbeiter. Die Arbeitsleistung betrug 0,905 Tonne pro Mann und Schicht, der Lohn 3,53 Mk. Es wurden gefördert 2 860 434 Tonnen Kohlen. Da in einer Schicht 0,905 T. gefördert wurde, waren zu diesem Ergebnis 3 178 260 Schicht erforderlich und da 10 917 Arbeiter beschäftigt waren, fällt durchschnittlich auf jeden Arbeiter 290 Schicht. Der Jahresverdienst eines Arbeiters betrug also 290 x 3,53 Mk. gleich 1024 Mk. 10 917 Arbeiter verdienen demnach rund 11 180 000 Mk. Merkwürdiger Weise steht im Jahresberichte darüber nichts, weshalb wir die Berechnung auf diesem Umwege anstellen mußten. Ungeduld muß es stimmen, wenn's nicht genau ist, haben wir keine Schuld. Der Betriebsgewinn betrug 8 450 000 Mk. Brutto gegen 10 875 000 Mk. im

Vorjahre. D nach erhielt das Capital 1890/91 93 Procent, 91/92 75 Procent des Arbeitslohnes. Wegen der schlechten Geschäftslage plant die Direction Herabsetzung der Löhne, was, wie der Bericht sagt, ohne schwere Kämpfe mit der Belegschaft sich nicht werde durchführen lassen. Das unersättliche Capital verbent zu wenig, da muß der Arbeiter bluten. Und das Ende?!

Endlich! Nachdem der heilige Hunger nach Gold, der das Unternehmen ziert, große Profite verschlingen konnte, indem die Preise für Desinfectionsmittel wucherisch in die Höhe getrieben wurden, kommt jetzt endlich, nachdem der Capitalismus Zeit genug hatte, sich auf Kosten der Armuth zu bereichern, die preussische Regierung und sorgt dafür, daß der Staat eingreift, um den Wucher zu verhindern. Das Ministerium des Innern und der Cultusminister haben den Behörden folgenden Erlass zugehen lassen:

Dem Vernehmen nach ist zur Zeit die Beschaffung der sogenannten 100 Procent Carbonsäure, welche zur Herstellung der in der Anlage IV unseres Erlasses vom 1. September d. J. — Nr. d. J. 11 005 — Nr. d. G. A. Nr. 8310 — zur Desinfection bei Cholera empfohlenen Carbonsäurelösung dient, mit Schwierigkeiten verbunden, da sich nur noch ein kleiner Vorrath derselben am Markte befinden soll. Um den Behörden die Deckung ihres Bedarfs zu erleichtern, hat nach einer Mittheilung des Herrn Reichsfanzlers der Herr Kriegsminister eine für den ersten Bedarf ausreichende Menge 100 proc. Carbonsäure in den Kammern am Sitze des Generalcommandos niederlegen lassen, mit der Anweisung, gegen Erstattung der Selbstkosten davon auf Wunsch an amtliche Stellen abzugeben.

Gleich bei Beginn der Epidemie wurde von der socialistischen Presse darauf hingewiesen, daß der Staat die Pflicht habe, all solche wucherische Ausbeutung der Nothlage des Volkes zu verhindern. Jetzt erst, wo die Epidemie glücklicherweise ihrem Ende zugeht, hat sich die Regierung zur That aufgerafft. Ob sie es überhaupt gethan hätte, wenn die socialistische Presse nicht beständig verlangt haben würde, daß die Regierung eingreife? — Geschwindigkeit ist keine Tugend.

In Bezug auf die nächste bayerische Kammerwahl hört man nach einer Notiz des „Vaterland“ aus Nieder-Bayern bei uns Stimmen fallen wie die folgenden:

„Das wahrscheinlichste ist, daß ich zum bayerischen Landtag garnicht mehr wähle; wenn aber doch, so gebe ich meine Stimme den Socialdemokraten. In unsern ultramontan-liberalen Landtagsteich müssen eilige socialdemokratische Axt, damit sie in den woblbedienten Macht- und Autoritäts-Cultus den nothwendigen Freiheitssodem blasen.“ Widersprochen hat Niemand. Daß unsere Bauern den drohenden Socialdemokratenstaat überhaupt viel weniger fürchten als unsere Regierenden und Aristokraten, steht fest. Die Bauern seien keine Mammonszungeheuer wie die bayerischen Aristokraten. Diese geben keinen Pfant (Landstücke) ab, im Gegentheil mehren und runden ihre Aristokratengüter, enteignethümern je mehr desto lieber schaffen Besitzlose und liefern Material für den Socialdemokratenstaat.“

Stimmt! Geld, Geld und nochmals Geld hielt bekanntlich Montecuculi zum Kriegführen erforderlich. Der preussische Eisenbahnminister variirt dies ein Wenig in: Sparen, sparen und nochmals sparen — wofür? Doch davon weiter unten. Der Anfang wurde natürlich gemacht, wie es in solchen Fällen immer bisher gemacht ist: bei den Arbeitern, bei den niedrigen Beamten,

Lobe-Theater.

Auf Hauptmann's „Einsame Menschen“ die „Hochzeit des Figaro“ von Beaumarchais, auf das achtzehnte Jahrhundert das neunzehnte — hieß es im Lobe-Theater. Und doch, — Altes und Neuestes nenden einander — stehen beide, Schauspiel und Lustspiel, im engsten Zusammenhange. Beides sind sociale Stücke. In jedem derselben führt uns der betreffende Dichter ein Stück socialen Lebens seiner Zeit vor. Wenn in Hauptmann's „Einsame Menschen“ Mutter Bockerath am reichgedeckten Familientische behauptet, sie, die Frau, welche niemals im Leben Noth gelitten hat: „Glend hat's immer gegeben“, so findet sie bei ihrem Sohne, dem Vertreter des heutigen, jungen Geschlechtes, keinen rechten Glauben mehr. Es ist der Streit über alte, abgelebte Anschauungen. In gleicher Weise finden wir in „Figaro's Hochzeit“ von Beaumarchais den Kampf des Alten mit dem Neuen, das Ringen der untergehenden Weltanschauung mit der neuwerdenden.

Wir müssen bedenken, daß „Figaro's Hochzeit“ in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstand. Schon zuckten die Blitze des heraufkommenden Revolution am politischen Himmel. Die alten Vorrechte des Königthums und Adels zerbröckelten allmählig. Der dritte Stand trat wohlgerüstet auf den Kampfplatz des socialen Lebens. In den Dramen konnten Könige und Adelige nicht allein mehr als handelnde Personen auftreten. Die Dramatiker hielten es auch für angemessen, Leute aus dem dritten Stande

von der Bühne herab reden zu lassen. So auch in „Figaro's Hochzeit“. War doch Beaumarchais einer der ersten mit, welche am Ausbau des „bürgerlichen Dramas“ halfen! Dieses Lustspiel muß aber gerade um so wirkungsvoller sein, da Beaumarchais selbst ein Angehöriger dieses Standes war, hatte er doch in seiner Jugend das Uhrmacher-Handwerk erlernt. Trotz alledem kann das Bürgerthum auf Beaumarchais nicht allzu stolz sein, weil er in Wahrheit nicht die gleiche Berechtigung Aller — wie selbst sein Biograph Anton Bettelheim eingeseht — sondern gleiche Bevorzugung der Reichen und Gemögten mit den bisher allein Privilegirten fordert. Obwohl er in „Figaro's Hochzeit“ alle Stände und Misforäuche lächerlich macht, so läßt er doch fürsorglich das „Geldbürgerthum“ in Ruhe. Es fällt ihm bei Leibe nicht ein, der „Geldwirthschaft“ den Krieg zu erklären. Er kämpft gegen den Geburtsadel im Interesse des „Geldadels“, ohne Rückhalt wird dem Geburtsadel die Wahrheit gesagt. „Was haben Sie denn gethan? Sie haben sich die Mühe gegeben, geboren zu werden! Das ist die einzige Arbeit Ihres Lebens!“ erklärt Figaro offen seinem Herrn und Gebieter dem Grafen Almaviva. Ein ander Mal sagt er wieder: „Vornehm kommt von vornehmen.“ Wir sehen, daß dies Worte sind, die an rückwärtsloser Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen. Das alles hinderte den braven Beaumarchais nicht, sich für klingende Münze ein Adelsdiplom zu kaufen. Jedenfalls die beste Illustration zu seinen Worten.

Was das Lustspiel selbst betrifft, so ist es wohl

unbedingt eines der besten, welches wir besitzen. Scene für Scene bietet neue Ueberraschungen. Figaro, des Grafen Haushofmeister, will mit dem Kammermädchen der Gräfin Susanne Hochzeit machen. Aber alles vertritt den Weg. Nach vielen Zwischenfällen, und nachdem Figaro bald seine Mutter, wie ehemals Oedipus, hätte heirathen müssen, erhält er doch seine Susanne. — Gespielt wurde vortrefflich. Die „Gräfin“ des Fräulein Müller war eine abgerundete Leistung. Zumal in der Scene, wo das Versteckspiel getrieben wird. Auch Fräulein Neumann (Susanne) wußte ihre Rolle gehörig auszunutzen und ihre Kraft in das rechte Licht zu stellen. Den besten Trumpf spielten jedenfalls Fr. Baslé (Page Cherubin) und Fräulein Wendt (erstes Debut: Fanchette) aus. Mit welchem Feuer, mit welcher Natürlichkeit wurde nicht seitens dieser beiden jungen Damen gespielt. Auch die Herren Böttcher (Figaro) und Schwellach (Graf Almaviva) waren musterhafte Vertreter ihrer Rollen. Schon ihr beiderseitiges Spiel in Hauptmann's „Einsame Menschen“ ließ erkennen, daß beide Herren tüchtige Vertreter ihres Faches sind. Auch Herr Stegemann (Antonio) gestaltete seine Rolle recht wirkungsvoll. Mit der Rolle des Friedensrichters fand sich Herr Löwe in anerkennenswerther Weise ab. Nur war seine Komik manchmal zu stark aufgetragen; allzu viel taugt auch nichts. Die übrigen Rollen, Marcellina (Clara Wendt), Bartholo (Wilky Rothland), Basilio (Paul Bach) wurden angemessen zur Geltung gebracht; ebenso wußten die übrigen Herren ihr Theil zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Dittfried.



bei dem Beamtenproletariat. Die Herabsetzung der Arbeitslöhne und Arbeiterentlassungen, die in weitestem Umfange vorgenommen wurden, scheinen aber noch nicht genug geholfen zu haben. Nach der „Königsb. Hartung'schen Ztg.“ sollen aus Sparfamkeitsrückichten noch ganz erhebliche Aenderungen in der Verwaltung der Staatsbahnen bevorstehen. So soll die Entschärfung bestehen, zunächst mit Reductionen bei den Secundärbahnen einzusetzen und bei diesen im ganzen Staate die Stationsvorsteher durch Bahnagenten und das technische Personal (Bauinspectoren u. s. w.) durch Bahnverwalter zu ersetzen. Zu dieser neuen Kategorie der Bahnagenten sollen pensionirte Eisenbahn-Subalternbeamte verwendet werden, wie dies bereits probeweise auf einigen Bahnhöfen, z. B. auf der Station Kriewen der Linie Insterburg-Lyck stattgefunden hat und sich angeblich bewährt. Die Beamten erhalten nach dem genannten Blatte neben Dienstwohnung ein Gehalt von jährlich etwa 180 Mark!! und kleine Nebeneinnahmen. Zu den Bahnverwaltern sollen ebenfalls pensionirte Eisenbahn-Subalternbeamte und zwar solche, die mit dem Eisenbahnbauewesen vertraut sind (pensionirte Bahnmeister, Locomotivführer u. s. w.), verwendet werden. Auch hier soll eine Ersparnis dadurch gewonnen werden, daß die Beamten nur eine kleine Entschädigung für den Eisenbahndienst als Pensionszulage beziehen. Es darf wohl wohlwolligerweise die Frage aufgeworfen werden: Ist man sicher, daß man für dieses riesige Gehalt von 180 Mk. jährlich mit freier Wohnung auch Leute findet, die bereit sind, die Bahnagentenstelle zu verließen. So viel dürfte ein arbeitsfähiger Mann — und doch nur solche sind zu diesem Posten zu brauchen — jedesmal noch verdienen. Und diejenigen unteren Bahnbeamten, die aus purer idealer Leidenschaft zum Dienste nicht ihrem Schöpfer danken, wenn sie endlich sich ihre Pension „erdient“ haben, dürfte wohl v. Thielens selbst mit der Laterne vergeblich suchen. Dafür wird schon gesorgt, daß es dieser Kategorie von Beamten im Dienste nicht zu wohl wird und sie sich etwa wieder nach demselben zurückziehen. Oder will man Zwangsmaßregeln anwenden? Auch hinsichtlich der Eisenbahndirectionen sind, wie dem citirten Blatte zufolge zuverlässig verlautet, wesentliche Aenderungen Zweck Reduction der Ausgaben in Aussicht genommen. Es soll bereits völlig beschlossene Sache sein, den ganzen Apparat der Eisenbahnbetriebsämter aufzuheben und deren Geschäfte auf Bauinspectoren und die für jede Provinz einzurichtende Eisenbahndirection übergehen zu lassen. Mit dem Eisenbahndirectionsbezirk Bromberg soll hierbei der Anfang gemacht und für die Provinz Ostpreußen z. B. eine Eisenbahndirection in Königsberg i. Pr. eingerichtet und 1894 eröffnet werden. Der Eisenbahnetat weist bekanntlich schon riesige Ueberflüsse auf; daß aber noch mehr gespart werden soll, muß seinen ganz besondern Grund haben. Und den hat es auch. Miquel hat ein Deficit von 40 Millionen neuer und für nächstes Jahr rechnet er auch schon mit einem von sogar 80 Millionen. Was da v. Thielens und Miquel nun einmal Kollegen sind, so muß Einer dem Andern ausbilden; das ist nun einmal so. Für Reformen giebt es da keine Zeit. Oesterreich hat den Zementarif eingeführt, und jubelt sich wohl dabei, Bayern hat die Gültigkeit der Retourkare unter gewissen Bedingungen von 3 auf 10 Tagen erhöht und wird sich wohl dabei finden, in Frankreich in das Gleiche der Fall, in England fährt man für wenig Geld große Strecken in komfortablen Wagen; in Preußen und leider auch in Sachsen wird jedoch weiter ge—spart.

Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Dieser altrömische Satz scheint bei der Berliner Staatsanwaltschaft noch in Geltung zu sein. Vor dem Berliner Gericht wurde vor kurzem ein Proceß verhandelt, in welchem Jemand angeklagt war, eine sehr hohe Dame, die einem freudigen Familienereigniß entgegen sah, gräßlich beleidigt zu haben. Der Verdröcher hatte in Bezug auf die Dame und das bevorstehende Ereigniß einen sehr derben, zuweilen in der Landwirthschaft angewendeten Ausdruck gebraucht und behauptet, daß er sich dadurch einer Beleidigung schuldig gemacht habe, weil er denselben Ausdruck unter gleichen Verhältnissen auf seine eigene Frau anwende. Der von dem Angeklagten zu seiner Entlassung geladene Arzt bezogte die Wahrheit dieser Behauptung und erläuterte dem Gerichtshof die Sprechweise des Angeklagten, der, frei von jedem Egoismus, gewöhnt sei, physiologische Vorgänge mit Ausdrücken aus dem Thierreich zu bezeichnen, und in Bezug auf seine Frau dies dem Jagen gegenüber in einer, abgesehen von der Derbheit des Ausdrucks, durchaus fürwärtigen und liebevollen Weise geschehen habe. Der Staatsanwalt, der an den sich aufstellenden Geschichtern und der freundlich werdenden Stimmung der

Richter vielleicht nicht mit Unrecht den Verlust seiner Partie ahnte, erhob sich, um dem Angeklagten die Frage vorlegen zu lassen, ob er der socialdemokratischen Partei angehöre. Der Angeklagte, von dem Präsidenten bedeutet, daß er nicht zu antworten brauche, umging eine directe Beantwortung, indem er mittheilte, daß seine Verehrung für die, natürlich ungewollt, unter staatsanwaltschaftlichem Schutze stehende Dame ihm Veranlassung gewesen sei, dieselbe in Gips seiner Häuslichkeit einzuverleiben. Nachdem der Angeklagte auch diese Feuerprobe bestanden, endete der Proceß mit Freisprechung desselben. Daß der Staatsanwalt sich die Frage nach der Parteistellung des Angeklagten leistete, wundert uns nicht, ist doch vielfach die Thatsache, daß Jemand Socialdemokrat ist, genügend, um ihn ohne weiteres der schwärzesten Verbrechen für fähig zu halten. Jetzt scheint es — wie die staatsanwaltschaftliche Frage beweist — Pragis werden zu sollen, Neuzerungen um deswillen für strafbar zu erklären, weil ein Socialdemokrat dieselben macht. Erfreulicher Weise ist der erste Ansturm zurückgeschlagen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Die Frankfurter Zeitung beschäftigt sich in einem Viter mit dem Congreß von Marseille und führt als Beweis dafür, daß die Socialisten Frankreichs nicht recht international seien, die Vorgänge an der französisch-belgischen Grenze an, wo französische Arbeiter und belgische „Sachjengänger“ in Streit gerathen sind. Sonderbar! In Deutschland fragt man nicht nach dem politischen Glaubensbekenntniß der Sachjengänger, welche um geringen Lohn arbeiten. Unsere belgischen Genossen haben schon auf das unsolidarische Unterbieren hingewiesen und erklärt, daß es in den Grenzgebieten noch viel aufklärer Arbeit bedarf. Somit stehen eben sich nicht arme Socialdemokraten einander gegenüber, sondern zwei Parteien mit verschieden hoher Lebenshaltung, deren socialistische Durchbildung nicht erwiesen ist, und die beide um ihr tägliches Brot kämpfend im Widerstreit der Interessen sich befinden. Das ist bedauerlich, aber den beiderseitigen politischen Landesparteien in ihrer Gesamtheit darum aufrichtigen Internationalismus abzuspochen, ist ein Lieb in die Luft, der den „Patriotismus“ der Frankfurterin bengalisch beleuchten soll. Am Weltmarkt sehen wir dasselbe Schauspiel der Concurrenz durch billige Preise, nur daß die concurrenzierenden Unternehmern die Arbeiter zweier Länder dabei rupfen.

Gegenwartsbild aus der bürgerlichen Geese schaft. Die Buranädter „Volksstimme“ schreibt aus Mohsdorf: „Weinend stand in unserer Redaction vor kurzem eine Frau, welche erst vor gar nicht langer Zeit dem Wochenbett entlassen ist. Sie klagte bitter, daß ein Gerichtscollegier die Gilder sich angeeignet habe, welche Verwandte und Bekannte dem neugeborenen Kinde als Patengeldern vermachien.“

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Teuchern bei Halle a. S. siegten die Socialdemokraten. Die zwei freimüthigen Candidaten erhielten jeder eine Stimme.

Verichtigung. „Erst kommt Ihr, doch Ihr kommt, der lange Weg entschuldigt Euer Säumen.“ Das Commando des 2. Inf.-Reg. dementirt die vom „Frdbl.“ verbreitete Geschichte von den durch Krämpfe verwundeten Offizieren; solche Verwundungen seien nicht vorgekommen; der zurücktransportirte Stabs-officier litt an Rheumatismus —

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Genehmigt wurde nach fast zweijährigem Prüfen und Verwerfen der eingereichten Statuten seitens einer k. k. oesterreichischen Regierung jetzt endlich der Centralverein der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Böhmens.

In dem Bukowinaer Zollproceß vor dem Wiener Schwurgericht ist gestern das Urtheil gefällt worden. Es wurden Hofrath Trziniedi zu 4 Jahren, die Angeklagten Spending zu 3, Kobierski zu 2 Jahren, und 11 andere Angeklagte zu 4 bis 15 Monaten durchweg schweren Kerkers verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes hatte unter dem Beifalle des Publikums in seinem Resumé festgestellt, daß ein derartiger Fall von corrupter Beamtenhierarchie von der Spitze bis in die untersten Ausläufer in Oesterreich bisher der erste, hoffentlich zugleich der letzte Fall sei. — Die Wiener Zeitungen bezeichnen das Urtheil als durchaus gerecht und geben hervor, daß die Geschworenen, indem sie nur die höheren Beamten und ihre Helfershelfer verurtheilten, zeigen wollten, daß es ihnen um Ausrottung des Uebels an der Wurzel zu thun sei, was jedenfalls von willkürlichen Folgen begleitet sein werde.

### Schweiz.

Die Socialdemokraten haben gesiegt! Genosse Steed, Redacteur des „Schweizerischen Socialdemokrat“ in Bern, ist in den „Großen Rath“ gewählt. Derselbe hat zwei socialdemokratische Mitglieder.

### Frankreich.

Der Bergarbeiter-Ausstand zu Carmaux wird weiter fortgesetzt, da die Bergwerks-Gesellschaft in einer gestrigen Conferenz mit dem Arbeitsminister Biette in Paris den Forderungen der Arbeiter sich ablehnend verhalten hat. Der Arbeitsminister übermittelte diese Antwort dem Deputirten Maujan, welcher hierauf den Ausständigen mittheilte, der Ausstand müsse fortbauern, wenn nöthig noch sechs Monate, das allgemeine Stimmrecht werde sich die Millionen der Bergwerksgesellschaft unterwerfen. In einer Abends stattgehabten Versammlung von 2000 Ausständigen wurde beschlossen, die französischen Bergarbeiter zu täglicher Beistauern von je einem Sou behufs Weiterführung des Ausstandes aufzufordern. — Die republikanischen Blätter beklagen einmüthig das ablehnende Verhalten der Bergwerks-Gesellschaft in Carmaux den Streikenden gegenüber; die radicalen Blätter glauben, daß der Beschluß der Gesellschaft, den Forderungen der Streikenden keinerlei Rechnung zu tragen, ernste Folgen haben könne, für welche die Gesellschaft die Verantwortung zu tragen habe. Mehrere Blätter eröffnen eine Subscription zu Gunsten der Streikenden.

### Belgien.

Demokratische Liga. In Brüssel tagt zur Zeit der erste Congreß der belgischen demokratischen Liga, die mit katholischer Grundlage die sociale Frage lösen und die socialistische Bewegung eindämmen will. Clericale Volksvertreter, Advocaten und Industrielle, wie katholische Arbeiter bilden die Liga und wollen als „christliche Sociale“ oder „katholische Demokraten“ im Dienste der katholischen Kirche die Ausöhnung des Capitals und der Arbeit versuchen und den Arbeitern „die ihnen gebührende Stellung“ schaffen. Der Congreß beschäftigt sich in drei getrennten Abtheilungen mit den allgemeinen Interessen der Arbeiter, mit den Zünften und Fachverbänden und den Hilfs- und Versorgungs-Institutionen. Sind auch angeblich 100 000 Anhänger dieser Liga vorhanden, so ist es doch kein Zweifel, auf die socialistische Bewegung werden sie keinen Einfluß ausüben können. Dazu gehört selbst auch in dem schwarzen Belgien etwas mehr wie schöne Verprechungen.

### England.

Die antiparnellitischen Iren haben in einem Auf- ruf an die Irländer im Auslande erklärt, „die Partei sei von der Aufrichtigkeit der Absicht der liberalen Regierung, eine für das irische Volk befriedigende Home-rule-Vorlage trotz etwaigen Widerstands seitens des Oberhauses durchzuführen, überzeugt“. Die Parnelliten haben Herrn Gladstone gleichfalls ihr Vertrauen öffentlich ausgesprochen. So lange die Iren eine Macht im Parlament sind, wird er ihnen nach Kräften zu Willen sein.

### Australien.

Der „praktische Sinn“ der Capitalisten kommt überall zum Durchbruch, wofür sich wieder ein Beispiel aus Australien anführen läßt. Den Eingeborenen von Neuseeland, den Maoris nämlich, ist seitens der Colonialregierung das Wahlrecht angeboten worden. Freilich ist eine Bedingung an dieses Recht geknüpft. Wenn die Eingeborenen den Vorschlag acceptiren, müssen sie nämlich für das Wahlrecht bezahlen, indem sie sich bequemen müssen, Steuern an die Regierung zu entrichten. — In der Bourgeois-Gesellschaft nimmt Alles einen Waarencharakter an: Petroleum, Liebe, Schinken, Wahlrecht. Bezahltst Du nichts, bekommst Du nichts.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. October 1892.

[Gingestelltes Verfahren.] In Nr. 182 der „Volksmacht“ wurde im localen Theile unter der Spitzmarke „Zusammengebrochen“ der Thatsache Erwähnung gethan, daß ein Töpferlehrling, anscheinend vor Hunger, auf der Straße zusammengebrochen sei. Merkwürdiger Weise fühlte sich durch diese harmlose Notiz nicht etwa der betreffende Lehrling, sondern — dessen Meister, der Ofengeschäfts-Inhaber Stenzel, Friedrichstraße, beleidigt und richtig wurde gegen den „Verantwortlichen“, Genossen Carl Thiel, das Strafverfahren eröffnet. Allein die Freude ist nur von kurzer Dauer gewesen, denn am 3. d. Monats, Nachmittags, erhielt Genosse Redacteur Thiel folgenden Bescheid in dieser Angelegenheit:



Der Erste Staatsanwalt  
vom Königl. Landgericht.  
IV c. J. 776.92/8871.

Breslau, den 27. September 1892.  
In der Straffache wider Sie wegen Verleumdung sehe ich Sie unter Bezugnahme auf Ihre am 19. September 1892 erfolgte gerichtliche Vernehmung gemäß § 168 Abs. 2 der Strafproceßordnung davon in Kenntnis, daß ich die Einstellung des Verfahrens verfügt habe, weil die angestellten Ermittlungen genügenden Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage nicht ergeben haben.

Der erste Staatsanwalt.  
J. A.: Walther.

[Für ungerecht] halten wir die vom Magistrat beliebte Uebertragung der Steinmetzarbeiten am Stadttheater an die auswärtige Firma Zeidler und Wimmel in Bunzlau. Im Kostenanschlage waren hierfür 7450 Mark ausgeworfen. Von den fünf Breslauer Steinmetzmeistern, welche sich um die Arbeiten bewarben, blieben vier unter dem Kostenanschlage; es lag mithin unseren Erachtens gar kein Grund vor, die mindestfordernde auswärtige Firma zu bevorzugen, die wahrscheinlich nur deshalb um die Summe von 200 Mark unter der mindestfordernden Breslauer blieb, weil sie als auswärtige geringere Arbeitslöhne zahlt. Die fortgesetzte Hintanzetzung Breslauer Gewerbetreibender muß schließlich Erbitterung erzeugen. (In der betreffenden Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten übertrifft uns, heiläufig bemerkt, ein sonderbares Deutsch. Man liest da: „Die Ausführung der Steinmetzarbeiten für die Erneuerung der Attica des Stadt-Theaters hatten wir in öffentlicher Submission ausgeschrieben. Von den hieran Theil genommenen fünf Unternehmern war jedoch nur ein einziger in der Lage und so weiter.“ So sollte einmal ein Quintaner schreiben!)

[Vom Lobe-Theater.] Auch die zweite Aufführung von Beaumarchais' „Figaros Hochzeit“ wurde von dem total ausverkauften Hause mit stürmischem Beifall aufgenommen. Das reizende, graziöse Lustspiel dürfte eine noch größere Reihe von Aufführungen hier erleben als vor zwei Jahren die Tartuffe-Vorstellungen. Das Hofburgtheater in Wien hatte zur ersten Aufführung von „Figaros Hochzeit“ einen Vertreter hierhergeschickt, welcher sich Hermann Böttcher, dem die genannte Bühne einen glänzenden Engagementsantrag gemacht, als „Figaro“ ansehen sollte.

[Im Concordia-Theater] fand am Sonntag die zweite Aufführung des Schönfänschen Lustspiels „Der Schwabenreich“ vor fast ausverkauftem Hause statt und erzielte einen durchschlagenden Erfolg, sodaß wir noch zweimal Gelegenheit haben Wiederholungen dieses reizenden Lustspiels anzusehen. So geht denn heute Dienstag „Der Schwabenreich“ zum 4. Mal und Donnerstag zum letzten Mal in Scene während morgen Mittwoch das beliebte Volksstück mit Gesang „Die beiden Reichenmüller“ von Anton Anno zum ersten Male in der Neubestimmung zur Aufführung gelangt.

[Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung] findet am 20. d. Monats, Abends 8 Uhr, in Wanzel's Local, Gartenstraße, statt. In derselben wird Genosse August Junge aus Stuttgart über „Zweck und Ziele der Arbeiter-Organisation“ sprechen. Wir machen alle Metallarbeiter auf diese Versammlung mit dem Bemerkten aufmerksam, in ihren Collegenkreisen für zahlreichen Besuch agitieren zu wollen.

[Verständige Maßnahme.] Nachdem zur Sprache gebracht worden, daß die Werkstätten zur Herstellung, Verpackung u. s. w. von Nahrungs- und Genussmitteln, z. B. in Brot- und Kuchenbäckereien, Conditoreien, Wurstfabriken und dergl. nicht selten als Schlafstellen für die Gehilfen und Lehrlinge benutzt werden und solche Verwendung nicht nur unappetitlich, sondern auch für den Schlaf in jenen Räumen sowohl, wie unter Umständen für die Consumenten jener Artikel gesundheitsgefährlich sein kann, sind seitens des Ministers der Medicinal-Angelegenheiten die Regierungspräsidenten ersucht worden, sich darüber zu äußern, inwieweit die Unsitte in ihren Bezirken besteht und welche Maßregeln event. dagegen angezeigt erscheinen möchten.

[Die Breslauer Antisemitische] werden binnen Kurzem wieder einmal Gelegenheit haben, ein paar Duzend Juden mit Haut und Haaren zu verSpeisen. Bekanntlich hat sich der sogenannte „deutsch-social“ Parteiverband für Schlesien zur kräftigeren Vertretung seiner bekannten Bestrebungen ein eigenes Organ unter dem Titel „Deutsche Ostwacht“ geschaffen, das am 1. October in die Öffentlichkeit getreten ist und regelmäßig wöchentlich erscheinen soll. Die erste Nummer enthält nun u. A. die Ankündigung eines zweiten „deutsch-socialen“ Parteitages für Schlesien, der Sonntag, den 23. d. M., im „Pariser Garten“ auf der Taschenstraße in Breslau stattfinden soll. Eingeladen sind alle „Parteiengenossen“ Schlesiens. Schwere-

brett, das wird einmal eine auserlesene Gesellschaft werden!

[Die Säge der „ortsüblichen Tagelöhne“] welche bei Berechnung der Alters-, Invaliditäts- und Krankenversicherung zu Grunde gelegt werden, sind in verschiedenen Gemeinden erhöht worden und zwar sollen diese Erhöhungen mit dem 1. Januar 1893 in Kraft treten. Da nun ein großer Theil der weiblichen Versicherten, namentlich die Dienstmoten, außerhalb der Krankenkassen steht, erwächst für die Arbeitgeber dieser Versicherten-Kategorien damit die Pflicht, zu prüfen, ob die bisherigen Beitragszahlungen noch den erhöhten ortsüblichen Tagelöhnen entsprechen. Es wäre übrigens erwünscht, daß die Gemeindebehörden dort, wo eine Erhöhung der Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung mit der Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes verbunden ist, die Arbeitgeber durch geeignete Veröffentlichungen auf die Aenderung, welche mit der Beitragszahlung vorgenommen werden muß, aufmerksam machen.

[Selbstmorde.] Am 2. M., Nachmittags, hat sich in seiner Wohnung auf der Bormwerksstraße ein Tischler durch einen Revolvererschuss in die Schläfe getödtet. — Am 1. d. Mts., Morgens, hat sich in dem Hofe des Grundstücks Hirschstraße 72 ein 82 Jahre alter Mann mittelst eines Riemens an einem Haken erhängt. Die Leiche wurde von dem eigenen Sohn abge schnitten. Der alte Mann soll die That aus Schwermuth begangen haben.

[Ein Revolverheld.] Schon wieder ist auf einige Personen von einem verkommenen Individuum ein rohes Attentat verübt worden. Als in vergangener Nacht der Bildhauer Lehmann, der Grenadier Bartisch und die Arbeiter Kropkop und Schürzmann den Oswitzer Weg an der Posener Brücke passirten, ertönten plötzlich drei Schüsse. Eine Kugel drang dem Arbeiter Schürzmann in den linken Arm, während eine zweite einen Zeigefinger des Arbeiters Kropkop streifte. Den Ueberfallenen war es möglich, den feigen Revolverhelden alsbald in der Person des Schuhmachers Alois Sekuhl zu ergreifen und seine Festnahme durch einen Nachwachtbeamten zu bewerkstelligen. Sekuhlmann wurde nach dem Allerheiligen Hospital überführt, Kropkop nahm dagegen ärztliche Hilfe nicht in Anspruch.

[Ein lebenslustiger Dschie.] Als am 30ten v. Mts., Nachmittags, im Schlachthaus des Geißlermittels ein Dschie geschlachtet werden sollte, riß sich derselbe nach dem ersten Schlage von dem Strick, mit dem er angebunden war, los, lief aus dem Schlachthofe durch das offenstehende Thor des Schlachthofes auf die Büttnerstraße und wurde erst an der Nicolaistraße eingefangen und zu seiner Bestimmung zurückgeführt.

[Verhaftungen.] Am 2. d. Mts. wurde ein Hilfsbremser wegen Zechprellerei in Haft genommen. — Ferner wurde ein Uhrmacher verhaftet, der einem Kaufmann ein Portemonnaie mit 31 Mk. entwendet hatte. — An demselben Tage wurde auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein polnischer Kellner verhaftet, der einer Frau die Tasche eines Kleides abgeschnitten hatte. — Am 1. d. Mts., Nachmittags, wurde an der Ecke des Neumarkts und der Messeraße eine Frau von einem Bierwagen überfahren. Die Verunglückte war augenblicklich nicht im Stande, sich fortzubewegen. Anstatt auf wiederholten Zuruf zu halten, fuhr der Führer des Wagens im Galopp davon. Derselbe wurde erst später in der Person des Bierkutschers Modca ermittelt und in Haft genommen.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Am 1. d. Mts., Abends gegen 6 Uhr, wollte sich in dem Grundstück Scheitnigerstraße 40 ein Schloffer in seine daselbst belegene Wohnung begeben, frauchelte jedoch auf der Treppe und stürzte rückwärts in den mit Steinfliesen belegten Hausflur hinab und war sofort todt. Ein herbeigerufener Arzt stellte als Todesursache Halswirbelbruch und Bruch der Schädeldecke fest.

[Hundebiß.] Am 1. d. M. wurde in dem Hofe eines Hauses auf der Georgenstraße ein fünfzehn Jahre alter Knabe von einem Kettenhund in die linke Hüfte gebissen. Der Knabe befindet sich in ärztlicher Behandlung.

[Diebstähle.] Einem Kaufmann auf der Höfchenstraße wurden in den letzten Tagen vorigen Monats aus einer verschlossenen Schublade in seiner Wohnung ein goldenes Armband mit weißen Perlen, zwei goldene Broschen mit weißen Perlen und ein kleines goldenes Herz gestohlen. Der Gesamtwert des Entwendeten beträgt 254 Mark. — In demselben Zeitraum wurde aus der mittels Nachschlüssels geöffneten Wohnung eines Maschinenbauleben auf der Friedrich Carlstraße aus einem Schrankschub ein Betrag von 40 Mark gestohlen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 1. und 2. d. Mts. 88 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Stellmacher, gesellen auf der Friedrich Carlstraße ein Handwagen, einem Rentier auf der Kaiser Wilhelmstraße ein Kinder- Velociped, einem Tischler an der Kreuzkirche ein Schraubstock. — Abhanden kamen: ein Kaufvertrag, drei Herrenhüte und zwei Portemonnaies mit je 14 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: ein goldener Siegelring und ein Zehnmarkstück.

## Schlesien.

**Legnitz.** Zur Cholera gefahr. Infolge Ausbruchs der Cholera in Krakau und Podgorze ist für den Umfang des Regierungsbezirks Legnitz folgende Polizeiverordnung erlassen worden: § 1. Alle aus Galizien kommenden Personen haben sich während der nächsten 6 Tage nach dem Verlassen dieses Landes, an jedem Orte, an welchem sie anlangen, spätestens 12 Stunden nach der Ankunft bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe ihrer Unterkunft zu melden und über den Tag, an welchem sie das genannte Land verlassen haben, auszuweisen. § 2. Die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hädern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weiskäse aus Galizien ist verboten. Ausgeschlossen von dem Verbote bleiben Wäsche und Kleider von Reisenden. § 3. Jede aus Galizien einreisende Post- oder andere Paßsendung ist von dem Empfänger vor der Deffnung der Ortspolizeibehörde zu melden und letztere hat bei der Deffnung festzustellen, ob die Sendung Gegenstände enthält, deren Einfuhr verboten ist. Ist letzteres der Fall, so dürfen die betreffenden Gegenstände nicht zum weiteren Verkehr zugelassen werden, bevor sie nicht desinficirt sind. § 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

**Legnitz,** 3. October. O, diese Cholera! Ein hiesiger Beamter erhielt dieser Tage ohne Bestellung von einer Hamburger Tabak- und Cigarren-Verhandlung eine Muster-Sendung von Cigarren in Originalpackungen. Die Cigarren waren vorsichtshalber desinficirt und die Verpackung war verbrannt worden, so daß die angeblich echten Trabakos, Embalemas u. ohne jedes ausschmückende Bändchen in dem stark nach Carbol duftenden Kistchen lagen. Der Empfänger wollte die Annahme der Sendung verweigern, doch magte er dieselbe, weil sie bereits geöffnet war, annehmen, und nun sieht die Unglücksliste in der entlegensten Ecke der Wohnung und alle Angehörigen des Empfängers weichen ihr aus. Ob der Beamte die Cigarren auch noch bezahlen muß, wird die Zeit lehren, gerächt hat er bisher noch keine derselben.

**Oppeln,** 29. September. Eine Ueberraschung der allertraurigsten Art wurde uns in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung zu Theil. Stadtverordneter S. Klug fragte den Bürgermeister an, ob es wahr ist, daß die Arbeiten am neuen Schulhausbau im Niedelschen Garten wegen gänzlich ungeeigneten Baugrundes eingestellt und das Gebäude eventuell auf einem anderen Plage errichtet werden müsse. In längerer Ausföhrung gab der Bürgermeister die Mächtigkeithier im Publikum curföndenden Gerüchte zu. Die Schuld an dem großen Unglück, das die Stadt betrefte, trage der Stadtbaumeister Schöner, der mit kräftigem Verstand gehandelt habe. Dreimal habe die königliche Regierung ihren Bedenken über die Bauunfähigkeit des Plazes Ausdruck gegeben und dreimal habe der Stadtbaumeister diese Bedenken durch die Behauptung zu zerstreuen gewußt, daß der Grund, aus tragfähigem Kalkstein bestehend, durchaus geeignet sei. Wie sich jetzt herausgestellt, entsprachen die Behauptungen des Stadtbaumeisters aber nicht der Wahrheit, und er behalte sich gegen denselben weitere Schritte vor. Da es noch möglich sei, den Schulhausbau im Niedelschen Garten aufzuführen, oder ob es nicht billiger sein werde, einen anderen Bauplatz zu wählen, darauf könnte er heut noch keine bestimmte Antwort geben. Dem Stadtbaumeister ist mittlerweile gekündigt worden. Dadurch erhält aber die Stadt das verpörrerte Geld noch keineswegs zurück.

**Oppeln,** 1. October. Unglück auf der Weisenbahn. Auf unerer Nachbarsstation Dambrau ereignete sich heute ein bedauerlicher Unglücksfall. Bei Abfahrt des Mittags-Personenzuges nach Gleiwitz, welcher um 10 Uhr 38 Minuten den Bahnhof Dambrau verläßt, kam der Schaffner Pfeiffer aus Breslau unter die Räder der letzten Wagen, die ihm ein Bein abfuhren. Der Unfall ist vermutlich dadurch veranlaßt worden, daß Pfeiffer während des Anfahrens des Zuges noch auf dem Trittbrette des Wagens, den er zu bedienen hatte, stand und beim Anrücken der Maschine ausglitt. Noch vor Ankunft des bald telegraphisch herbeigerufenen Arztes wurde dem Verlegten von dem Stationsvorsteher ein Notopferverband angelegt. Der Arzt ordnete, nachdem er die vorläufig mögliche Hilfe geleistet hatte, die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus an, die auch mit dem nächsten Zuge ausgeführt wurde.

**Lüben,** 29. September. Ein trauriger Vorfall ereignete sich heute in Nühraditz, hiesiger Kreises. Die Ehefrau des Stellmachermeisters Gasler daselbst hatte bei dem Amtsvorsteher Bode zu Scherai Anzeige erstattet, daß ihr Ehemann ein Trunkbold sei; deshalb ließ Bode den Geisler, welcher sonst als ordentlicher und arbeitsamer Mann gilt, zu sich rufen und machte ihm Vorstellungen. Das verdrosch selbstredend den Geisler, und als er vom Amtsvorsteher nach Hause kam, stellte er seine Frau, die gerade in dem Garten am Hause mit der Sichel beschäftigt war, zur Rede. Es entspann sich ein Streit, und in dessen Verlauf schnitt die Frau Geisler ihrem Manne mit der Sichel die Pulsader und Sehnen der linken Hand durch und brachte ihm noch Wunden am Kopf und auf dem Rücken bei. Geisler schleppte sich bis in den Flur seines Hauses, brach aber in Folge des starken Blutverlustes zusammen und hätte hier sicherlich seinen Tod gefunden, wenn nicht noch rechtzeitig sein Nachbar, Bäckermeister Neumann, der den Vorfall bemerkt hatte, herzugeeilt wäre, den Geisler in seine Wohnung geschafft, ihm den ersten Nothverband angelegt und für ärztliche Hilfe gelorgt hätte.



**Oberwaldenburg.** Nachspiel zum Fahnenweihfest der Fleischverarbeiter. In das Festlocal des „Hotel zum Roß“ in Waldenburg kam ein Beamter mit Familie, welcher sich auf den reservierten Plätzen der geladenen Ehrenäste niederließ, weshalb ihnen bedeutet wurde, diese zu verlassen und auf den anderen Stühlen Platz zu nehmen. Dieser Zwischenfall war damit origelegt. Des Abends fand für die Festtheilnehmer Concert statt, und auch hier fand sich der Beamte wiederum ein und diesmal ohne Familie. Hier erging es ihm noch schlechter, da ihm der Eintritt unterlag wurde. Aus Aerger darüber ließ sich der Beamte zu der Aeußerung hinreißen: „Ich habe es mir ja gedacht, daß ich heute früh eine Herde S... geföhrt habe.“ Der Festzug wurde von diesem angeführt. In demselben sah man auch noch höhere Herren, sogar des Beamten Vorgesetzte. Auch diese sind durch die Beladigung getroffen. Die Festtheilnehmer wollten den Beamten deshalb anklagen, was kaum glaublich erscheint, da ihnen der Muth hierzu fehlen dürfte eher sind sie im Stande unter Blaut anzuklagen, weil der Referent ihre Festlichkeit zu ist harte. Ob dies aber gelingen dürfte, möchten wir bezweifeln. Eine Beladigung sticht man von einem Beamten ruhig ein, dafür rächt man sich lieber an eigenen Leuten. — Um Mißverständnissen des letzten Referats vorzubeugen, wird hiermit erklärt, daß unter „Dienstpferden“ nicht solche von einer öffentlichen Behörde zu verstehen sind.

**Lauten.** Im hiesigen Gefängnis sah bis vor wenigen Tagen ein junger Mann, Namens Käpfer. Er galt als ein äußerst gewandter Einbrecher, und dieser gefährlichen Kunst hat er auch den Verlust seiner Freiheit zu danken. Am Montag wurde er mit mehreren Lebensgenossen auf das Feld zum Kartoffelansuchen geschickt, und unterwegs brannte er durch und rannte in der Richtung nach Walded von dannen. Er wurde verfolgt — und als die Verfolger in Walded anlangten, ward ihnen auf ihre Fragen die Antwort zu Theil, daß vor wenigen Minuten in der Försterwohnung ein fühner Einbruch verübt worden sei. Am letzten Tage sei der Dieb durch ein Fenster in eine unbewohnte Stube gestiegen, habe aus dem Schrank einen neuen Anzug gestohlen und zum Ersatz ein Sträflingsgewand zurückgelassen. Kein Mensch habe den Dieb gesehen und man wisse nicht, wohin er gegangen. — Man weiß es auch heute noch nicht.

**Reife, 7. October Vom Realgymnasium.** Am 30. September ist den Lehrern des Realgymnasiums folgendes Schreiben zugegangen: „Euer Hochwohlgeboren benachrichtigen wir ergebenst, daß wir in E. Anvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung beschloffen haben, das hiesige Realgymnasium mit dem 31. März 1893 aufzulösen und die an demselben wirkenden Lehrer zum genannten Tage ab mit ihren bisherigen Gehältern zur Disposition zu stellen. Der Beschluß liegt zur Zeit dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten vor. Euer Hochwohlgebornen an Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß zur Disposition gestellt und bleibt Ihre etwaige spätere Beschäftigung an einer etwa neu einzurichtenden Schule vorbehalten. Der Magistrat.“ Hierzu werden von beidseitiger Seite folgende Bemerkungen gemacht: „Wie wird sich der Minister zu diesem Beschlusse stellen? Wird es möglich sein, eine Schule, die 60 Jahre lang in Ehren bestanden hat, mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen? Haben die Eltern, die ihre Söhne der Anstalt anvertraut, ein Recht, zu verlangen, daß ihre Söhne dort auch das erreichen, was sie zu erreichen hoffen, oder müssen sie ohne weiteres sich in eine plötzliche Aufhebung finden? Haben die Lehrer, die sich jahrelang auf die in Aussicht genommene Gehaltsaufbesserung gefreut, nicht ein Anrecht erworben, der Wohlthaten des Gesetzes, welches die Gleichstellung der Lehrer an hiesigen Anstalten mit denen an königlichen durchführt, auch wirklich theilhaftig zu werden? Sollen dieselben weiter für ihre Familien nicht Antheil haben an der Versorgung ihrer Aeltern? Hat man sich darüber in's Klare gesetzt, ob für Reife eine zweite höhere Lehranstalt nicht dringendes Bedürfnis ist, zumal die zulässige Aufnahme-Ziffer für die Klassen des hiesigen königlichen Gymnasiums eine recht beschränkte ist? Alles das sind wichtige Fragen, die der Minister wohl in Erwägung ziehen wird, ehe er zur geplanten Aufhebung seine Genehmigung giebt. Das letzte Wort ist somit in dieser Sache noch lange nicht gesprochen.“

**Vereine u. Versammlungen.**

**Wesentliche Müller-Versammlung.** Sonntag Nachmittags 4 Uhr fand wiederum eine öffentliche Versammlung der Müller und der im Müllerbetriebe beschäftigten Arbeiter zur Besprechung ihrer Lage im Gauhau. Zu den drei Tausen auf dem Neumarkt hatt. Genosse Schütz hielt in dieser einen Vortrag, der hauptsächlich das Arbeiterchulgesetz betraf. In einer über 1 1/2 stündigen Rede behandelte er die in diesem zum Schutze der Arbeiter gegebenen Verordnungen und Bestimmungen, um schließlich auszuführen, daß alle diese getroffenen Bestimmungen keinen Schutz böten. Sie seien nur in Resolutionen abgefaßt, in denen gesagt würde, dies oder jenes sei für die Arbeiter wünschenswerth, von der Nothwendigkeit, vom eisernen Muth dieser Einführungen sei aber niemals die Rede. Ueberdies seien in fast allen Bestimmungen Ausnahmen zugelassen und diese würden, weil nicht präcisiert, von den Unternehmern in der unerhörtesten Weise ausgenutzt. Wie viel Uebertretungen sonst noch vorkämen, darüber gebe ein sächsischer Fabrikinspector in einem Bericht Auskunft, nach welchem in Sachsen 1633 Verordnungen wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter an Sonntagen und bei Nachtzeiten zu verzeichnen gewesen. Die Mithände im Müllergewerbe seien ja haarsträubend, wenn aber die Gehilfen meinen, die Polizei könne oder müsse ihnen helfen, so wären sie auf dem Holzwege; dies müßte sich nach den gesetzlichen Bestimmungen richten, das Gesetz gebe einmal Ausnahmen zu, und da könnten sie nichts machen. Nur wenn die Müller sich aufrichten, sich straff organisirten, fortwährend Versammlungen abhielten, in denen die Schäden des Gewerbes offen zu Tage gefördert würden, so daß sie in die Öffentlichkeit kämen, nur dann würde und müßte der Staat Abhilfe schaffen. Sie sollen also leialiche Bedenken fallen lassen, Mann für Mann in die Organisationen eintreten und unentwegt für Verbesserung der Arbeitsbedingungen kämpfen. Die Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall. In der Diskussion wurden wiederholt die Uebelstände in den hiesigen

Mühlen in der kritischsten Weise beleuchtet; durch die große Arbeitslosigkeit im Müllergewerbe werden die Löhne wesentlich vermindert, so habe z. B. eine hiesige große Mühle den Wochenlohn der Gehilfen bei täglich 12 einhalbstündiger Arbeitszeit von 17 auf 14 Mark herabgesetzt. Auch die Behandlung von Seiten der Werkführer ließe viel zu wünschen übrig. Die Mühlensordnung bestimme, daß Uebertretungen extra bestraft werden, aber das gelte nicht. Die Principale wären es nicht immer, die die Arbeiter so brühten, sondern größtentheils die Beamten. Die 24 stündige Sonntagsarbeit müsse auch immer geleistet werden. Die Schuld an all diesen Mithänden trügen indessen die Kollegen zum Theil selbst, da unter ihnen der crasseste Indifferentismus und Schamacherei herrsche. Wenn sie nicht endlich nachdenken und ernste Schritte zur Verbesserung ihrer Lage unternehmen würden, dann dürften sie sich nicht beklagen, wenn es ihnen noch schlechter erginge. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute in den „Drei Tausen“ tagende öffentliche Müllerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt, nach Kräften für die Verbreitung des Verbandes deutscher Müller einzutreten.“

Darauf wurde die Versammlung um 7 einhalb Uhr Abends mit einem drilsachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

**Versammlung der Maschinisten und Heizer.** Behufs Gründung eines Vereins hatten die hiesigen Maschinisten und Heizer für Sonnabend Abend im „Deutschen Kronprinzen“ auf der kurzen Gasse eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher Herr Emmerich, Vorsitzender des sächsischen Verbandes der Vereine der Maschinisten und Heizer, einen Vortrag hielt. Im Jahre 1889 seien die Vertreter von sieben Vereinen zu einer Berathung über einen zu bildenden Verband zusammengekommen. Der Verband sei mit diesen 7 Vereinen gegründet worden und heute, also schon nach drei Jahren, zähle er 29 Vereine. Der Zweck desselben sei in erster Linie die Hebung des Standes. Dies könne nur durch Pflege der fachlichen Ausbildung und Erweiterung der Kenntnisse geschehen. Der Verein hat auch eine Sterbekasse, für welche besondere Beiträge nicht zu leisten sind; schon nach 6 monatlicher Mitgliedschaft zahle der Verband bei einem Sterbefall 50 Mark, welcher Betrag allmählich bis zu 100 Mark steige. Auch die Frauen hätten nach einjähriger Wartzeit dieselbe Begünstigung. Die Einkreise egebähr betrüge 50 Pf. und der monatliche Beitrag 25 Pf. Ein Redner wendete sich gegen die Ausführungen des Referenten und äußerte die Ansicht, daß nur auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung sich die erstrebten Ziele erreichen lassen. — Ein Redner wendete sich gegen die Ausführungen des Referenten; auf dem von diesem vorgeschlagenen Wege könnten die Maschinisten und Heizer eine Besserstellung ihrer Lage nicht erzielen. Man würde all rdings für die Unternehmung bessere Kräfte schaffen, mit der besseren Bezahlung würde es aber hapern. Nur auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung ließe sich etwas erreichen. Am Ende wurde beschlossen, einen Verein nach dem von Herrn Emmerich aufgestellten Grundrissen zu gründen, und etwa 20 Mitglieder traten demselben sofort bei.

**Gerichtliches.**

**Breslau, 3. October. Betrug.** Auf der Anklagebank des unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsraths Valentin tagenden Schöffengerichts befanden sich heut der Kaufmann Adolph Abraham Glaser und der Versicherungs-Agent Max Glaser, zwei durch Schwägerchaft mit einander verbundene Männer, um sich wegen eines gemischtschlich verübten Betruges zu verantworten. Max Glaser war im vorigen Jahre von dem General-Agenten der Schlesischen Lebensversicherungsgesellschaft, Herrn von Klimowström, als Unerogent mit einem Monatsgehalt von 60 Mark und der Aussicht auf eine angemessene Provision für jeden durch ihn zum Abschluß gelangenden Versicherungs-Vertrag angestellt worden. Im November desselben Jahres bereidete er seinen Schwager Adolph Glaser, sich bei der genannten Gesellschaft zu versichern und stellte ihm, nachdem er dessen Zustimmung erhalten, wie das üblich ist, einen ausmüllenden Fragebogen zu. Adolph Glaser füllte das Formular unvollkommen aus und ließ unter an deren die Frage ob er schon bei anderen Gesellschaften einen Versicherungsantrag gestellt, unbeantwortet. Sein Schwager überbrachte nun den Antrag dem General-Agenten und machte diesem gleichzeitig die vertrauliche Mittheilung, daß er den Antragsteller, der ihm verwandtschaftlich nahe stehe, seit seiner Kindheit kenne, daß derselbe ein Cigarren- und Cigarretten-Groß-Geschäft betreibe und sich in auten Vermögensverhältnissen befinde. Auf die Einwendung des Generalagenten, daß jene Frage auf dem Formular nicht berücksichtigt sei, beantwortete er dieselbe eigenmächtig mit nein, was dieser auch mit Rücksicht auf das oben Gesagte gelassen ließ. Nunmehr wurde Adolph Glaser durch den Geschäftsbargt körperlich untersucht, woraus dem Institut ein Kostenaufwand von 10 Mark erwuchs und der Versicherungsantrag wurde an die Gesellschaft abgegeben. Die Accuranz-Gesellschaften führen aber genaue Listen über die von ihnen abgewiesenen Personen und theilen dieselben einander mit. Auf diese Weise kam es alsbald an den Tag, daß Adolph Glaser bei einer auswärtigen Gesellschaft schon früher versichert gewesen, bei drei anderen aber nachher mit seinen Anträgen abgewiesen worden war. Die Schlesische Gesellschaft wies ihn deshalb gleichfalls ab, und verlangte von ihm die Erstattung der ärztlichen Untersuchungskosten. Glaser zahlte nicht, eine darum gegen ihn angestrebte Zwangsklage blieb erfolglos, da er gänzlich zahlungsunfähig und seine Habe bereits von anderen Gläubigern verwandelt war. In dem Proceß stellte sich aber heraus, daß Max Glaser zum mindesten von einem der früheren Versicherungsanträge seines Schwagers Kenntnis gehabt habe und deshalb der Gesellschaft mit Bewußtsein falsche Angaben über den Antragsteller gemacht haben mußte. Nunmehr wurde gegen die beiden Schwäger Strafanzeige gemacht und der Gerichtshof erachtete nach der Beweisannahme, welche bei vorstehenden Sachverhalt ergab, für festgestellt, daß die beiden Angeklagten im November v. J. durch Vorspiegelung falscher, resp. Entstellung und Unterdrückung wahrer Thatfachen das Vermögen der Schlesischen Lebensversicherungsgesellschaft um den Betrag von 10 Mark geschädigt haben, und zwar Adolph Glaser, um sich den Vortheil der ihm sonst wegen körperlicher Gebrechen unerreichtbaren Versicherung zu verschaffen, und Max Glaser, um sich eine Provision zu sichern

(Vergeben wider § 263 des Str.-G.-B.) Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde daher erkannt: gegen Adolph Abraham, welcher wegen Betruges und gewerbsmäßigen Glücksspiels erheblich vorbestraft ist, auf drei Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, und gegen Max Glaser auf einen Monat Gefängnis.

**Nachtrag.**

**Landtagswahl in Gotha.** Genosse Bod. Gotha ist in den Landtag gewählt worden.

**Verhaftet.** Der nach Unterschlagungen flüchtige Lurp Hansler ist in Chicago verhaftet worden. Zwei Criminalschugleute reisen zur Empfangnahme desselben nach Chicago ab.

**Proceß Baare contra Fusangel in Offen.** Der „Schleier“ wird geschrieben: Montag hat in Offen der Beleidigungsproceß des Geheimen Commerzienraths Baare wider die Redacture der in Bochum erscheinenden „Westf. Volkszeitung“ namens Fusangel und Lunemann seinen Anfang genommen und, wie es scheint, auch bereits sein Ende gefunden. Westf. berichtet ein Telegramm, daß der Proceß schon um 12 Uhr beendet worden ist, nachdem ein Vergleich stattgefunden hat. Nichtsdestoweniger dürfte es von Interesse sein, den dieser einig vielverprochenen Klage zu Grunde liegenden Sachverhalt sich zu vergegenwärtigen. Während der Verhandlungen im Bochumer Stempelstempelungsproceß, im Juni 1891, stellte einer der Vertheidiger Fusangel's, Rechtsanwalt Kohn (Dortmund), plötzlich die Behauptung auf, daß auf dem Bochumer Verein für Bergbau- und Hüttenfabrikation seit nahezu zehn Jahren in systematischer Weise und zwar mit Wissen und Willen des Geheimen Commerzienraths Baare die unehrlichsten Betrügereien stattgefunden, indem durch Falschstempelung und Ausrufen von Staatsstempeln u. s. w. den Eisenbahnverwaltungen anders als das ausgegibt, d. h. also minderwerthiges Material in die Hände gespielt wird. Da der Staatsanwalt bei dieser Gelegenheit mittheilte, daß ihm bereits am 4. Juni eine diesbezügliche Denunciation von Baare von Lunemann in's Haus gebracht worden sei, so beschloß der Gerichtshof: die von Baare gestellten Strafanträge bis zur Einleitung dieses in Folge der Einreichung der Denunciation bereits schwebenden Strafverfahrens, zu vertagen. Diese Strafanträge, sowie noch eine ganze Serie neuer, die Baare wegen weiterer in der „Westfälischen Volkszeitung“ enthaltener Artikel, die theils noch während, zumeist aber nach dem Steuerproceß erschienen, gestellt hat, sollten nun in der heutigen Verhandlung zum vorläufigen Austrag kommen. In den zahllosen incriminirten Artikeln, die fast sämmtlich von Fusangel verfaßt, sämmtlich aber von Lunemann verantwortlich gezeichnet sind, wird dem Commerzienrath Baare „unreelle Geschäftsbewahrung“, „Vogelei“, „schmachvoller Betrug“, „unreelle Nachschaffung“, „Lage Geschäftsmoral“ u. s. w. vorgeworfen. In einem Artikel wird behauptet, daß Baare Goldfabrikationen begangen und den Staat um hohe Summen betrogen habe. In einem ferneren Artikel heißt es: „Die Siegesgewißheit, welche Herr Baare zur Schau trägt, imponirt uns nicht im geringsten, denn wir kennen unseren Pappenheimer, der niemals mehr flunkert, als wenn er einen Witzersfolg voraussetzt. Wir erinnern nur an Savona, dessen Emporklühen Herr Baare mit großem Nachdruck zu einem Zeitpunkte als unmittelbar bevorstehend ankündigte, wo das Werk bereits nicht mehr zahlungsfähig war und Mittel, den Krach zu verhüten, absolut nicht mehr beschafft werden konnten. Uns macht Herr Baare mit seinen Redensarten nichts weiß; im Gegentheil, wir sind froh, ihn in dieser Weise wider besseres Wissen sich äußern zu hören, denn er untergräbt selbst das Vertrauen zu seiner Glaubwürdigkeit bei denjenigen Personen, welche wissen, wie die Sache eigentlich steht.“ Des weiteren wird Baare ein „Verbrecher“ genannt, es wird ihm ein „weites Gewissen“ vorgeworfen und ausgesprochen, daß er zur „Ausbeutergesellschaft“ gehöre, daß er in das Ausland fliehen wolle u. s. w. Endlich wird in den incriminirten Artikeln mehrfach behauptet, daß Baare in dem Bochumer Steuerproceß einen Meineid geleistet habe, daß er die Steuerlast von sich auf seine Arbeiter wälze, daß er ein Lohndrücker sei und daß er seine zumeist katholischen Arbeiter zwingt, bei den öffentlichen Wahlen für nationalliberale Candidaten zu stimmen. Fusangel und Lunemann hatten sich deshalb heute wegen wiederholter, mittelst der Presse begangener verleumderischer Beleidigung zu verantworten. Beide Angeklagte sind katholischer Religion. Fusangel ist 32 mal, Lunemann ist dreimal wegen Beleidigung, Ausretzung, Beschimpfung der altkatholischen Kirche u. s. w. vorbestraft. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, auf welchen Grundlagen der eingangs erwähnte „Vergleich“ zu Stande gekommen ist.

**Arbeiterbewegung.**

Die Generalcommission der Gewerkschaften veröffentlicht folgenden Situations-Bericht: In der flühterischen Maschinen-Fabrik in Gassen N.-L. ist am letzten Lohntage einer Anzahl Arbeiter wegen schlechten Geschäftsganges gekündigt worden, auch sind weitere Kündigungen in Aussicht gestellt. Den Arbeitern dieser Fabrik wurde im Sommer dieses Jahres der Arbeitsverdienst bis zu 40 Procent gekürzt, auch ist neuerdings die Arbeitszeit verkürzt worden. Die Erwerbsverhältnisse sind gegenwärtig überaus traurig. So erhielten gelernte Schlosser für vierzehntägige Arbeit einen Lohn von zwanzig Mark. Die Arbeiter schieben die Schuld dieser fortgesetzten Lohnreducirungen dem Director der betreffenden Fabriken zu. Da noch eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit eintreten soll, so wird von den in G. beschäftigten Metallarbeitern dem kommenden Winter mit Bangen entgegengesehen. Derartige Bilder könnte man zu Hunderten aus allen Theilen Deutschlands



vorführen. Wenn wir es aber thun und die entsprechenden Bemerkungen daran knüpfen und Schlüsse aus solchen Vorgängen ziehen, dann nennt man uns Heber. Als wenn es nöthig wäre, Menschen, die unter solchen Verhältnissen leiden, noch aufzuheben. Wo nichts als Elend im Hause ist und immer wieder nur Elend zum Fenster hinaus schaut, da bedarf es keiner demagogischen Aufhebung. Aber das Elend macht stumpfsinnig, es läßt den Menschen auf eine Stufe herabsinken, auf welcher er nicht mehr fühlt, daß seine Lebensweise von der des Thieres nicht mehr weit entfernt ist, daß sie in Bezug auf Ernährung schon theilweise tiefer gesunken ist. Und trotzdem keine Anstalten, diesem Elend zu gebieten, trotzdem sollen unsere Verhältnisse die besten sein, die je existirt haben. Ja, „wir Deutsche fürchten nur Gott, sonst nichts auf der Welt“. Wir fürchten uns selbst nicht einmal davor, die Menschen Hungers sterben zu sehen, obgleich genügend Mittel zu ihrer Erhaltung vorhanden, oder -- weil zu viel solcher Mittel geschaffen wurden. Woher Widerstand? Aber es paßt zu der gegenwärtigen Gesellschaft. Die Menschen hungern und die Arbeit ist, die das etwa Fehlende herbeischaffen könnte, liegt auf der Straße. Besser läßt sich das Unhaltbare unserer Gesellschaftsorganisation nicht nachweisen. Aber trotzdem sehen wir den größten Theil der Arbeiter noch in dem Glauben befangen, daß an diesen Zuständen nichts zu ändern wäre. Hunger und Elend haben sie unfähig gemacht, mit an den Vornehmungen theilzunehmen, die auf eine Aenderung dieser Zustände hinführen. Und da gilt es, Aufklärung zu verschaffen, diesen Stumpfsinn zu brechen. Das ist unsere Aufgabe, die in solchen Zeiten, in denen wir derartige Berichte bringen müssen, um so schärfer hervortritt. In Hamburg sind immer noch 160 Brauer und Hilfsarbeiter ausgesperrt. Die Brauereidirectionen hatten zugesagt, im Laufe des Monats September die Ausstehenden wieder in Beschäftigung zu nehmen. Wir wollen zugehen, daß die Cholera-Epidemie, die fast alle Geschäfte hemmt, auch den Brauereibetrieb lähmt. Aber es geschieht auch seitens der Herren, die rücksichtslos die Arbeiter auf die Straße sehten, nichts, das Elend unter den arbeitslosen Bauern zu mildern. Ebenso ist die in Aussicht genommene Regelung des Arbeitsnachweises noch nicht erfolgt, obgleich seitens der Arbeiter wiederholt hierzu aufgesordert ist. Die Unterstützung der ausstehenden Brauer kann bei den jetzt in Hamburg herrschenden Verhältnissen nur mangelhaft erfolgen. Deswegen müssen sich die Ausstehenden an die auswärtigen Berufsgenossen wenden. In Kiel sind die Differenzen der Brauer mit den Arbeitgebern durch das Eintreten des Gewerkschaftsartikels beigelegt worden.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 3. October.

Heiraths-Ankündigungen I. Hausdiener Franz Hanisch, kath., Kleine Groschengasse 17 1/2, und Caroline Die, kath., Matthiasstraße 27e. -- II. Schuhmacher Robert Gottschalk, ev., Neudorfstraße 50, und Anna Witz, kath., hier. -- Schlosser August Wiemann, ev., Fränkelpfad 1, n. d. Wittwe Bertha Benz, geb. Scholz, kath., Bohrauerstraße Nr. 15. -- Prakt. Arzt Dr. Erich Felsmann, ev., Sonnenstraße 13, und Elise v. Volkmann, kath., Sonnenstraße Nr. 11. -- Arbeiter Johannes Baranowski, kath., Böschstraße 29, und Luise Richter, ev., daselbst. -- Weichenstiller Wilhelm Ritter, ev., Neue Tauentzstraße 76, und Anna Härtel, ev., Mariannenstraße 7. -- Postkassener Hugo Wendler, evang., Luisenstraße 15, und Luise Urban, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 74b.   
Eheschließungen I. Bäcker Paul Seelig, evang., mit Ida Nitsche, kath., hier. -- Kaufmann Paul Kotalla, kath., mit Maria Spittel, kath., hier. -- Restaurateur Bernward Sonnabend, kath., mit Auguste Dierschke, ev., hier. -- Arbeiter Franz Fuhrmann, kath., mit Rosa Nixdorf, evang., hier. -- Haushälter Paul Sultze, ev., mit Pauline Litmann, evang., hier. -- Militär-Invalide Gottlieb Schöber, ev., mit Bertha Jansch, ev., hier. -- II. Korfenhändler Bernhard Kreuzmann, kath., mit Marie Bruch, ev., hier. -- Schuhmacher Johannes Koppich, kath., mit Anna Barisch, kath., hier. -- Rangier Gustav Richter, evang., mit Emilie Hein, ev., hier. -- Maschinenführer Wilhelm Arltich, evang., mit Anna Schirm, ev., hier. -- Kaufmann Max Czapski, jüd., mit Olga Stern, jüd., hier. -- III. Maurer Heinrich Sikora, kath., mit Martha Kluge, kath., hier. -- Schiffer Otto Hoffmann, kath., mit Clara Reimwald, evang., hier. -- Schuhmacher Franz Brise, kath., mit Bertha Neumann, ev., hier. -- Steinmetz Josef Böckel, kath., mit Helene Sausner, ev., hier.   
Geburten I. Maurer Johann Linke, kath., T. -- Brauer Ernst Vogel, ev., S. -- Steuermacher Otto Wohle, evang., S. -- Kaufmann Georg Rißler, kath., S. -- Arbeiter Gottlieb Viehr, ev., S. -- Bahnarbeiter Paul Busch, kath., S. -- Haushälter August Neumann, kath., T. -- Gärtner Hermann Peudert, evang., T. -- Ladierer Oscar Baum, ev., S. -- Arbeiter Oscar Amels, evang., S. -- Schuhmachermeister Josef Vertik, kath., S. -- Schneider Paul Schütz, kath., S. -- Bureauist Ernst Brecher, ev., S. -- Ciavier-Arbeiter Paul Gollnisch, evang., S. -- Schneider Johann Jyngas, evang., T. -- Former Carl Gerte, kath., T. -- Arbeiter August Krause, ev., S. -- II. Fabrikarbeiter Carl Seidel, kath., T. -- Kaufmann Heinrich Graumann, ev., T. -- Bahnarbeiter Hermann Tiel, ev., T. -- Bahnarbeiter Carl Glacja, kath., T. -- Kellner Carl Tripke, kath., T. -- Schreiner Otto Schönfeld, ev., S. -- Monteur Carl Kucyarski, kath., S. -- Schlosser Oscar Kattge, ev., T. -- Schuhmacher Eugen Mäge, ev., S. -- Schreiner Josef Deneke, kath., S. -- Zimmermann Gustav Naur, ev., S. -- Verkleister Hugo Kluge, kath., S. -- Haushälter August Lütich, ev., T. -- Kellermeister Franz Nowack, kath., S. -- Arbeiter Robert Fiebag, kath., T. -- Arbeiter Julius Fuhrmann, ev., S.   
Todesfälle. I. Frh. S. des Schuhmachers Wilhelm Lindner, 2 Stb. -- Wilhelm, S. des Schuhmachers Wilhelm Lindner, 2 Stb. -- Kürschnermeisterswitwe Auguste Bofer, geb. Schlüssel, 48 J. -- Marie, T. des Bahnarbeiter Carl Linke, 1 J. -- Georg, S. des Steinbruders Robert Neumann, 1 J. -- Oberlehrerswitwe Selma Schmidt, geb. Dietrich, aus Habelschwerdt, 74 J. -- Margarethe, T. des Nachtwachtmannes Emil Sprade, 2 M. -- Schuhmacher-

meistersfrau Antone Schleupner, geb. Straßner, 50 J. -- Penf. Arbeiter Wilhelm Scheibel, 76 J. -- Fleischer-gesellin Frau Clara Rehnert, geb. Janitz, 30 J. -- Carl, S. des Tischlermeisters Rudolf Bied. 6 J. -- Arbeiterfrau Johanna Schliebs, geb. Schmidt, 49 J. -- Schneidermeisterfrau Pauline Dager, geb. Ladmann, 61 J. -- Max, S. des Maurers Josef Bohl, 7 M. -- Arbeiter Carl Dubielz, 41 J. -- II. Arbeiter Wilhelm Wagner, 45 J. -- Robert, S. des Fleischer Hermann Mehl, 11 W. -- Anna, T. des Kutchers Robert Walther, 4 J. -- Margarethe, T. des Steueraufsehers Adolf Walther, 13 J. -- Schuhmachermeister Robert Schmidt, 67 J. -- Verwitwete Frau Fabrikbesitzer und Zimmermeister Julie Kuvet, geb. Weiß, 62 J. -- Paul, S. des Nachtwachtmann Franz Bauschle, 5 J. -- Elise, T. des Sattlers Emil Wenaer, 11 W. -- Billy, S. Restaurateurs Wilhelm Kurze, 6 Mon. -- Marie, T. des Tischlers Friedrich Rohde, 6 M.

Breslau, 3. October. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,25 bis 28,75 M. -- Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,25 bis 23,75 M. -- Weizen-Kleie per Netto 100 kg im Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00--9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60--9,00 M. -- Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,75--23,25 M. -- Futtermehl, per Netto 100 kg im Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40--10,80 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00--10,40 M.

Breslau, 3. October. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) -- gef. -- Str., abgelaufene Kündigungsgemeine -- per October 145,00 B., October-November 145,00 B., November-December 145,00 B. -- Hafer (per 1000 Kgr.) -- gef. -- Str., per October 135,00 B., -- Kübel (p. 100 Kgr.) -- gef. -- Str., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. -- per October 49,00 B., April-Mai 50,50 B. -- Spiritus per 100 Lit. (à 100 Pct.) ohne Fab: excl. 50 und 70 Vit. Verbrauchsabgabe gef. -- Str., abg. Kündigungsid. -- per October 50er 53. -- B., October 70er 33,00 B. -- Zink ohne Umsatz.

Breslauer Marktpreise vom 3. October per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

	hochst. niedr.	hochst. niedr.	hochst. niedr.	hochst. niedr.	hochst. niedr.	
Weizen weißer	15,60	15,40	15,10	14,60	13,60	13,10
Weizen gelber	15,50	15,30	15,--	14,50	13,50	13,--
Roggen	14,50	14,20	14,--	13,70	13,50	13,20
Gerste	15,--	14,80	14,60	13,80	13,10	12,10
Hafer alter	13,50	13,30	12,90	12,70	12,20	11,70
Erbsen	18,--	17,--	16,50	16,--	15,--	14,--

Heu: 3,30--3,60 Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh, neues 23,00--30,00 Mk. pro 600 Kilogr.

### Briefkasten.

Unsere Provinzgenossen ersuchen wir, uns gefälligst zahlreicher mit Correspondenzen zu versehen, als das in der letzten Zeit geschah. Es giebt überall genug interessanten Stoff, um wöchentlich einen Bericht einzusenden. Es brauchen nur die nackten Thatsachen mitgetheilt zu werden, das Andere besorgen wir schon selber. Also -- los damit!

### Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir den geehrten Genossen mitzutheilen, daß ich **Löschstraße 1, Ecke Klosterstraße**

### ein Cigarren-Geschäft

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet

**P. Wuttke,**

früher Verkäufer bei G. Lampe, vorm. Kirchner.

### F. J. Wiedersich, Backwaren-Fabrik.

offerirt größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf. **Commisbrot 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund 22 Pf.**

### Haupt-Geschäft SWeltlagerstraße 41.

Niederlagen durch Plakate kenntlich: Leingstraße 11, Klosterstraße 60, Kloster- und Löschstraße-Ecke 35, Vorwärtsstraße 63, Fürstraße 1, Gräbnerstraße 77, Gabisstraße 81, Feldstraße 11, Käselohle 12, Wolfstraße 8, Ohlaustraße 38, Siebenhufenerstraße 13, Victoriastraße 4, Auguststraße 58 u. 21, Kronprinzenstraße 8 u. 36, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowstraße 84, Götthestraße 2, Roth inackerstraße 2, Neudorfstraße 100, Lohestraße 16 u. 53, Bohrauerstraße 10, Nachodstraße 25, Louisenstraße 25, Sendlitzstraße 12, Palmstraße 4.

Zur Ausführung sämtlicher **Schleifarbeiten**, sowie Reparatur an Schneidwerkzeugen empfiehlt sich

**R. Radwansky,**  
Dampfschleiferei  
47 Altbücherstraße 47.

Mein **Rasier- und Frisir-Geschäft** empfehle ich zur gütigen Beachtung. Anfertigung sämtlicher **künstlichen Haararbeiten** zu soliden Preisen.

**G. Hampel, Friseur,**  
Friedrichstraße 50

**Kempner's**  
Resthandlung,  
**Breite Strasse 43**  
empfeilt allerhand Reste zu **Herren-, Kinder- u. Damen-Garderobe,** sowie Stoff-, Plüsch- u. Frottee-ausschnitte nach Meter u. Gewicht zu billigsten Preisen für Kürschner und Schuhmacher.

**Einrahmung**  
von Bildern und Spiegeln sowie Anfertigung sämtlicher **Glaser-Arbeiten** billigt bei

**A. Paetzel,**  
Paulstraße 5.

**Ausstattungs-Möbel**  
in Nußbaum, Kirschbaum und Erlen, **Wettstetten** mit und ohne Matratzen, **Sophas, Spiegel** in allen Größen zu den billigsten Preisen. Auch gebrauchte Möbel u. gute Betten sind zu verkaufen.

**Joachim,**  
Brüderstraße Nr. 9.

Hierdurch erlaube ich, den Herrn **Schuhmachern** der Nicolai-Vorstadt u. Umgegend, a zuzeigen, daß ich **Friedrich Carlstr. 4.** eine **Lederhandlung und Anschnitt,**

verbunden mit Schäfte-, Leistenlager u. sämtlichen Schuhmacherartikeln eröffnet habe u. bitte um geneigten Zuspruch.

**H. Trunk,**

**R. Glemnitz**  
Schuhmacher-Mstr. empf. sein großes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk** zu den billigsten Preisen.

**Schmiedebrücke 47.**

**Vollständiger Anverkauf**  
von **Hosen, Hemden, Jacken, Blus u. Dames- und Kinderkleidern, Zügen und Julets,** nur reelle Waaren, wirklich billig.  
**H. Glauer, Friedrichstr. 51.**

**Neue Serringe,**  
die **Mandel 30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg.**  
**Ring 46, im Hofe.**

**Seidel & Naumann's**  
Fussbank  
D.R.P. 49914



**Seidel & Naumann's Nähmaschinen**  
anerkannt bestes Fabrikat für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke. 264  
Haupt-Depot für Schlesien  
**Max Hübner, Breslau**  
Rinz 52, Hofladen.  
In Folge **niedrigster Geschäfts-Spesen** bin ich in der Lage, die **günstigsten Bedingungen** zu stellen.  
Theilzahlungen werden bewilligt.

### Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochwohlwühllichen Publikum von hier und auswärts, erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage an der

**Friedrich-Wilhelm-Straße 59**  
ein **Zweig-Geschäft,** bestehend in **Modewaren, Feinwa, Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Confection** eröffne und wird es mein Bestreben sein das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen durch strengste Reellität, coulanteste Bedienung auch fernerhin zu würdigen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll  
**Albert Wagner,**  
Haupt-Geschäft: **Friedrich-Wilhelmstraße 69.**  
Filiale: **Friedrich-Wilhelmstraße 59.**



# Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

## Stadt-Theater.

Dienstag,  
zum ersten Male:

### Nora

Schauspiel in 3 Aufzügen von  
Henrik Ibsen. Deutsch von  
Wilhelm Lange.  
Mittwoch:

### Die Hugenotten.

## Lobe-Theater.

Dienstag, Mittwoch:

### Figaro's Hochzeit.

## Concordia-Theater.

heute Dienstag zum 4. Mal:  
Der Schwabenkrieg.

Mittwoch: 12  
Die beiden Reichenmüller.

## Zum dänischen Gastwirth.

Jedem Genossen die reellste Be-  
dienung bei 307

### N. Nilsen,

Taurentzienstrasse 66.

58 Pfg.

das Pfd. Pa. am Schweinefett.  
Weizenmehl 00 d. Pfd. 14 Pfg.  
Getreide-Kaffee " " 15 "  
Bestes Zuderbrun " " 20 "  
Beste Bohnen: 11 Pfg., Erbsen 11 Pfg.  
Bruchreis 14 Pfg., Neue Linsen 15 Pfg.  
Kaffees gebr., gutschm., d. Pfd. 1,20 Pfg.

### Paul Pacho,

315  
Große Scheitnigerstraße 22.

### Kaffee! Kaffee!

frisch gebr., d. Pfd. 100, 120, 140,  
226 150 Pfg.  
Berl-Mocca, d. Pfd. 125, gebr. 160 Pfg.  
Bestes weißes Farin, d. Pfd. 28 Pfg.  
Reis, Graupe, Hirse, Linsen d. Pfd. 15 Pfg.  
Bestes Weizen-Mehl 00, d. Pfd. 14 Pfg.  
Bestes Brintabak, 3 Stück 10 Pfg.  
Zartes Schweinefett, d. Pfd. 58 Pfg.  
Feinstes Jamaika-Rum, d. Ltr. 100 Pfg.  
Bestes Petroleum, das Liter 17 Pfg.

### Otto Ogrowsky jr.

45 Große Weißengasse 45.

## Billigste Brot-Offerte!

Billiger und größer als überall.  
Hoggenbrot 4 1/2 Pfd. 45 Pfg.  
Hausbrot 5 Pfd. 50 Pfg.  
empfehlen

### O. Pfudel's Bäckerei,

Brunnenstraße 18.

Die ergebene Mittheilung, daß  
ich die Filiale

### Poststrasse 6

Ecke Kätheische

aufgegeben habe.

## Louis Schröter,

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64

vis-à-vis der Zimmerstr.

## Georg Krause,

Schritznigerstr. 9

Ecke Adalbertstraße

empfehlen

sein grosses Lager in

deutschen u. englischen

Werkzeugen

sowie sämmtlichen 25

Küchen-Utensilien.

## Todes-Anzeige.

Am 2. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden  
unser Freund und College, der Former

### Hermann Cziupka

an der Proletarierrkrankheit. 23

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Former der Eisenglosserei und Masehinen-Fabrik  
Stanislaus Lentner & Comp.

## Centralverein deutscher Former (Zahlstelle Breslau).

Das Mitglied

### Hermann Cziupka

ist gestorben. 24

Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 4 Uhr.

Trauerhaus: Friedrichstrasse 44.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht  
Der Vorstand.

## Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

### Lesezimmer Nr. I.

Sulm's Local, Ludwigstraße 3.

Dienstag, den 4. October, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:  
1. Vorlesung. 2. Discussion.

### Lesezimmer Nr. II.

Küster's Local, Lehndamm 28 (Adahsf).

Mittwoch, den 5. October, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:  
1. Vortrag über: Kommunal-Gratzwahlen. 2. Discussion.

### Lesezimmer Nr. III.

Vorwerkstraße Nr. 47. Gasthof „zum Raben“.

Dienstag, den 4. October, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:  
1. Vorlesung. 2. Discussion.

Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
Der Vorstand

Zur Anfertigung von Goldarbeiten aller Art, sowie  
Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung  
schnell und sauber zu billigsten Preisen  
empfehlen sich 300

### Carl Wolf, Goldarbeiter,

Am Rathhaus 24, 3. Etg.

Altes Gold wird in Zahlung genommen.

## Friedrich-Wilhelmstrasse 59

vis-à-vis der Friedrich-Carlstrasse.

Galanterie, Kurz-,  
Weiss- und

Wollwaaren.

## Adolf Hecht

Cravatten, Wäsche etc.

Moltkestrasse 7.

Ich verkaufe in meinen beiden Geschäften zu  
sehr billigen, festen Preisen.

Grosse Auswahl in Arbeiterhemden u. s. W.

## Friedrich-Wilhelmstrasse 59

und

## Moltkestrasse 7.

## Sozialdemokratischer Arbeiterverein für Breslau (Land)

Dienstag, den 4. October, Abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Locale des Herrn Gutschmann in Böpelwitz.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Zahn. 2. Discussion. 3. Anträge  
und Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

## Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metall- arbeiter (G. S. 29) und des „Vulkan“.

### Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 6. October, Abends 8 Uhr

in Wanzel's Lokal (vorm. Piesch), Gartenstraße 23. [21/3

Tages-Ordnung:

Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung und die Stellung  
der Breslauer Filial-Verwaltung zu denselben.

Im Interesse der Sache dürfte kein Mitglied fehlen.

Legitimation: Mitgliedsbuch.

Zur Deckung der Kosten 10 Pf. Entree.

Der frühere Bevollmächtigte Fölkel, ebenso der Delegirte der letzten  
General-Versammlung Dennert sind zu dieser Versammlung hierdurch be-  
sonders eingeladen.

Der Einberufer.

## Humboldt-Verein für Volksbildung.

Sonnabend, den 8. October, Abends 8 Uhr

im großen Saale des Concerthanfes:

## Volks-Unterhaltungsabend

unter Mitwirkung hervorragender Künstler. 143

Eintritt starten a 10 Pf. in den auf Plakat bezeichneten Geschäften.

## Bunzlau!

## Bunzlau!

### Socialdemokratischer Wahlverein.

Mittwoch, den 5. October, Abends 8 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung

im „goldenen Stern“.

Um zahlreiches Erscheinen erucht

Der Vorstand.

## Sumatra,

vorzügliche Decken a Pfd. Mk. 1,50, 1,70, 2,00, 2,20, 2,60, 3,00, 3,60.

Carmen-Abblatt a Mk. 1,10 und 1,15.

Domingo, Java, Brasil, Cuba, sowie Grus a 25, 35, 50 und 65 Pfg  
empfehlen 29

## J. Kubis, Gneisenauplatz 1.

## Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:

Sumatra-Cigarren,

vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.

Rein amerit. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,

Feinster Feltz-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.

Geschüttene und ungeschüttene Rippen billigt.

Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,

Fabrik und Hauptgeschäft: 91

Breslau, Köpplag 11, am Oderthorbahnhof.

Filialen: Schragasse 1, Hammerri 35, Fried.-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 23 a.

Neu eröffnet: Schmiedebriicke 47.

## Bitte zur gefälligen Beachtung!

Dringend empfehle

einen Versuch meiner köstlichen

### Röst-Kaffees,

a Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 Mk.

Getreide-Kaffee, a Pfd. 15 s.

ff. weißer Farin, a Pfd. 30 s.

Weizenmehl 00, a Pfd. 13-14 s.

Hoggenmehl, a Pfd. 12-13 s.

Wienergrics, a Pfd. 18 s.

Erbsen und Bohnen, Pfd. 9, 10, 11 s.

### Bestes Schmalz,

a Pfd. 60 s., 310

### ff. Margarine,

a Pfd. 50, 75 s.

### ff. Zuder-Syrup,

a Pfd. 18 s.

Bestes Petroleum, a Liter 17 s.

Breslauer Korn a Liter 55 s.

Brenn-Spiritus, a Liter 23 s.

Draniensburger Seife, a Pfd. 20 s.

Gelbe Seife, a Pfd. 18, 19 s.

## Benno Neumann,

Friedrich Wilhelmstraße 52,

Filiale: Matthiasstraße 25.